

Masterarbeit im Rahmen des Masters of Advanced Studies ZFH in
Berufs-, Studien und Laufbahnberatung

Berufswahl im Sonderschulsetting

Besondere Bedürfnisse = Besondere Unterstützung

Eingereicht dem IAP Institut für Angewandte Psychologie
Departement Angewandte Psychologie der ZHAW

von
Jolanda Erni

am
12. April 2021

Erstbetreuung: lic.phil. Susanna Borner, Beraterin & Dozentin, IAP Institut für Angewandte Psychologie

Zweitbetreuung: Edith Scheiwiller, Sozialpädagogin / Gruppenleiterin Bad Sonder,
Verantwortliche Nachbetreuung / Fachperson Berufswahl

«Diese Arbeit wurde im Rahmen der Weiterbildung an der ZHAW, **IAP Institut für Angewandte Psychologie**, Zürich verfasst. Eine Publikation bedarf der vorgängigen schriftlichen Bewilligung des IAP».

Abstract

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit dem Berufswahlkonzept des Sonderschulheims Bad Sonder in Teufen AR. Dieses soll überarbeitet werden, die Arbeit zielt auf konkrete Vorschläge zur Überarbeitung des Berufswahlkonzeptes.

Auf der Grundlage von Fachliteratur zu den Themen Entwicklungspsychologie, Berufswahl und Berufswahlreife und Interviews sowohl mit ehemaligen Schülerinnen und Schülern und jetzigen Auszubildenden wie auch deren Ausbildungsverantwortlichen werden die Bedürfnisse der Klientel des Sonderschulheims genauer analysiert. Daraus leiten sich Möglichkeiten zur verbesserten Unterstützung der Jugendlichen im Berufswahlprozess ab.

Der Berufswahlprozess stellt für die meisten Jugendlichen eine grosse Herausforderung dar und sie brauchen die Unterstützung von Erwachsenen. Für die Schülerinnen und Schüler des Sonderschulheims kommen zu den Unsicherheiten, die die Berufswahl mit sich bringt noch weitere Themen dazu. So zeigen sie oft besondere Bedürfnisse in entwicklungs- und schulthematischer Hinsicht und sind deshalb auf weiterreichende individuelle Unterstützung durch ihr Umfeld angewiesen.

Konkrete Unterstützungshilfen werden mit dieser Arbeit aufgezeigt und als Empfehlung für die Überarbeitung des Berufswahlkonzeptes formuliert.

Inhaltsverzeichnis

Teil 1 – Einleitung und theoretischer Teil	1
1 Einleitung	1
1.1 Fragestellung.....	1
1.2 Aufbau der Arbeit.....	2
1.3 Motivation und Zielsetzung	2
2 Theoretischer Teil	4
2.1 Berufsbildung in der Schweiz / Rahmenkonzept Berufswahl des Kantons St.Gallen	4
2.2 Entwicklungspsychologie im Kontext des Berufsfindungs- prozesses	7
2.3 Berufswahl.....	11
2.4 Berufswahlbereitschaft.....	18
2.5 Theorien und praktische Ansätze zu besonderem Förderbedarf	21
2.6 Zusammenfassung	25
3 Beschreibung der Institution	26
4 Berufswahlkonzept	27
4.1 Hypothesen zur Stärkung des Berufswahlprozesses im Bad Sonder	30
Teil 2 – Interviews und Auswertung	31
5 Methode: Qualitative Untersuchung einer Stichprobe	31
5.1 Einführung	31
5.2 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring	31
5.3 Interviews	33
5.3.1 Fragen an die ehemaligen Schülerinnen und Schüler des Sonderschulheims:	34
5.3.2 Fragen an die Ausbildungsverantwortlichen der Ehemaligen.....	35
5.4 Auswahl der zu Befragenden.....	37
5.5 Kontaktierung der Interviewpartner und -partnerinnen	37
5.6 Analyse der transkribierten Interviews	38
6 Ergebnisse aus den Interviews	39
6.1 Erkenntnisse aus den Interviews der ehemaligen Schülerinnen und Schüler des Sonderschulheims	39
6.1.1 Erkenntnisse aus den Interviews für die verschiedenen Themen.....	39
6.2 Erkenntnisse aus den Interviews der Ausbildungsverantwort-lichen im Lehrbetrieb der ehemaligen Schülerinnen und Schüler.....	42

6.2.1	Erkenntnisse aus den Interviews für die verschiedenen Themen.....	42
6.3	Überprüfung der Hypothesen.....	44
Teil 3 – Diskussion, Ausblick und Fazit.....		47
7	Diskussion und Ausblick.....	47
7.1	Diskussion	47
7.2	Erkenntnisse aus dem theoretischen Teil	47
8	Fazit	50
8.1	Fazit / Reflexion.....	50
8.2	Empfehlungen für die Überarbeitung des Berufswahlkonzeptes	50
8.3.	Danksagung	52

Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1: Modell der Entwicklungsaufgaben, -risiken und Problembereiche des frühen Erwachsenenalters in Oerter & Montada (2002, S. 325)
- Abbildung 2: Phasen der Berufswahl, Herzog et al. (2006, S. 41)
- Abbildung 3: Schulunterlagen: Entwicklungspsychologie (Modul 1.1., Kurs 2)
Grundlagen der Psychologie und Wirtschaftswissenschaften Dr. Nicola Schindler
- Abbildung 4: Kooperationsmodell von Egloff in Schellenberg & Hofmann (2016, S. 17)
- Abbildung 5: Zugang zu den eigenen Fähigkeiten und Interessen über praktische Erfahrungen, Schellenberg & Hofmann (2016, S.47)

Abkürzungsverzeichnis

- SVA, IV-Stelle - Sozialversicherungsanstalt des Kantons St.Gallen, Invalidenversicherung
- EBA - Eidg. Berufsattest
- EFZ - Eidg. Fähigkeitszeugnis
- ADS - Aufmerksamkeitsdefizitsstörung
- ADHS - Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung
- ASS - Autismus-Spektrums-Störung

Teil 1 – Einleitung und theoretischer Teil

1 Einleitung

Ein Sonderschulsetting bietet Jugendlichen mit speziellem Förderbedarf die nötige Unterstützung und Unterrichtsformen, um persönliche sowie schulische Fortschritte machen zu können.

Die vorliegende Arbeit beleuchtet das vorhandene Berufswahlkonzept des Sonderschulheims Bad Sonder in Teufen AR. Dieses beschult vor allem Jugendliche in der Oberstufe. Ab der 2. Oberstufe ist die Berufswahl einer der wichtigsten schulischen Inhalte. Erfahrungsgemäss weist die Klientel besondere Bedürfnisse in entwicklungs- sowie schulthematischer Hinsicht auf und braucht entsprechend grosse Unterstützung im Berufsfindungsprozess. Dieser Prozess ist, wie wahrscheinlich bei den meisten Jugendlichen, auch bei den Schülerinnen und Schülern des Sonderschulheims mit sehr viel Unsicherheit verbunden. Zusätzlich zum Berufswahlprozess und all den anderen altersentsprechenden Themen, wie Pubertät, Orientierung an Peergruppe, Ablösungsprozesse usw. haben die Jugendlichen noch jeweilige persönlichen Mehraufgaben zu bewältigen, so z.B. nicht ausreichend ausgebildete Selbst- oder Sozialkompetenz, Aufmerksamkeitsdefizite, herausfordernde Familiensysteme, psychische Problemen, o.ä.

Mithilfe eines ersten theoretischen Teils aus Fachliteratur und den anschliessenden Anregungen aus Interviews mit ehemaligen Schülerinnen und Schülern / heutigen Auszubildenden sowie deren Ausbildungsverantwortlichen werden konkrete Empfehlungen für die Überarbeitung des Berufswahlkonzeptes ausgearbeitet.

1.1 Fragestellung

- Was sind die wichtigsten Unterstützungshilfen, die Schülerinnen und Schüler im Sonderschulsetting für ihre Berufswahl brauchen?

Um Antworten/Lösungsmöglichkeiten für das Berufswahlkonzept zu finden, helfen folgende Teilfragen zur Orientierung:

- Wie schätzen ehemalige Schülerinnen und Schüler ihre Vorbereitung auf die Berufswahl ein und welche Verbesserungsmöglichkeiten merken sie an?
- Wie schätzen jetzige Arbeitgeber den Einstieg der Auszubildenden (und ehemaligen Schülerinnen und Schülern des Sonderschulheims) in die Lehre ein (Stärken/Potenzial)?
- Gibt es Möglichkeiten zur engeren Zusammenarbeit zwischen Schule und Arbeitgebern?

- Was braucht es, damit Jugendliche gestärkt und mit gesundem Selbstbewusstsein eine Lehre antreten können?

1.2 Aufbau der Arbeit

Ziel dieser wissenschaftsbasierten Arbeit ist es, Anregungen und konkrete Ansatzpunkte für die Überarbeitung des Berufswahlkonzeptes des Sonderschulheims zu gewinnen. Damit dies gelingt, wird die Arbeit folgendermassen aufgebaut: In einem ersten Teil werden einerseits die Theorien zu Entwicklungspsychologie, Berufswahl und Berufswahlreife allgemein erläutert. Zur Ergänzung dieser Themen wird ein Fokus auf die konkreten Bedürfnisse von Schülerinnen und Schülern in einem Sonderschulsetting gelegt. Dabei soll ein konkreteres und komplexeres Bild der Berufswahl von Jugendlichen mit besonderen Bedürfnissen gezeichnet werden können.

In einem zweiten Teil werden drei Interviews mit ehemaligen Schülerinnen und Schülern und jetzigen Auszubildenden sowie drei Interviews mit deren Ausbildungsverantwortlichen geführt und anhand der Theorie von Mayring (2015) ausgewertet. Daraus und aus den theoretischen Ausführungen werden im dritten Teil konkrete Punkte für die Überarbeitung des Berufswahlkonzeptes des Sonderschulheims abgeleitet.

1.3 Motivation und Zielsetzung

Die Autorin arbeitet als Sozialpädagogin auf einer von fünf Wohngruppen eines Sonderschulheims. Ein grosser Teil der Jugendlichen verbringt die Zeit im Internat von Sonntagabend bis Freitagnachmittag. Die Berufswahl ist bereits in der ersten Oberstufe, insbesondere aber ab der zweiten Oberstufe ein zentrales Thema. Einerseits im Schulunterricht nach Lehrplan 21. Die Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (D-EDK) hat von 2010 - 2014 den Lehrplan 21 erarbeitet. Ziel dieses ersten gemeinsamen Lehrplanes ist die Harmonisierung der Volksschule in den Deutschschweizer Kantonen. Im Herbst 2014 wurde die Vorlage des Lehrplans 21 von den Deutschschweizer Erziehungsdirektorinnen und -direktoren freigegeben und seit dem Schuljahr 2017/2018 wird im Kanton St.Gallen danach unterrichtet. Der Lehrplan Volksschule des Kantons St.Gallen basiert inhaltlich auf dem Lehrplan 21, ergänzt wurde dieser durch kantonsspezifische Rahmenbedingungen (<https://www.lehrplan21.ch/kantonst-gallen>, gefunden am 23.3.2021). Zum Lehrplan 21 kommen bei den Schülerinnen und Schülern im Sonderschulsetting individuelle Lernziele dazu, aber auch auf der Wohngruppe brauchen die Jugendlichen viel Unterstützung. Erfahrungsgemäss birgt das Thema Berufswahl viel konfliktpotential. Oft zeigt die Klientel eher wenig Interesse am Thema. Dies könnte an verschiedenen Punkten liegen:

1. Grosse Unsicherheit betr. der eigenen Zukunft, was will ich?
2. Berührungängste und Sorgen betr. ungewöhnlicher «Aufgaben», wie beispielsweise mit Unbekannten telefonieren, sich in der Erwachsenenwelt präsentieren
3. ungenügende Berufswahlreife – viele der Jugendlichen sind mit anderen Grundthemen noch sehr beschäftigt, wie Stärkung von Sozial- und Selbstkompetenz, Umgang mit z.B. Aufmerksamkeitsdefiziten, herausfordernden Familiensystemen, psychischen Problemen, usw.
4. Unklarheiten/Unsicherheiten in den Absprachen zwischen Schule / Wohngruppen / Eltern, was eine zusätzliche Verunsicherung für Jugendliche darstellen kann.

Ein Berufsberater der SVA St.Gallen, IV-Stelle begleitet die Jugendlichen des Sonderschulheims zusätzlich im Berufsfindungsprozess. Dies hilft einerseits den Jugendlichen, sich über eigene Interessen, Fähigkeiten und Möglichkeiten bewusst zu werden, andererseits kann abgeklärt werden, ob allenfalls eine Ausbildung in einem geschützten Rahmen Thema werden könnte. Der Berufsberater ist im Sonderschulheim stark in den Berufsfindungsprozess eingebunden und nimmt jeweils auch an den Standortgesprächen mit den Jugendlichen der 2. Oberstufe und deren Eltern teil. An diesen Gesprächen wird in der Regel das ganze Helfersystem der Jugendlichen eingebunden, d.h. ausser der Jugendlichen und deren Eltern auch die Beistände und/oder Psychotherapeutinnen und -therapeuten, falls vorhanden.

Für die Lehrstellensuche im ersten Arbeitsmarkt könnten Jugendliche mit dem Schulzeugnis einer Sonderschule eher benachteiligt sein. Deshalb erscheint es umso wichtiger, alle Schülerinnen und Schüler optimal auf die berufliche Zukunft vorzubereiten und ihre Unsicherheiten zumindest etwas zu mildern. Mit einem selbstsichereren, informierten und angemessenen Auftreten bei zukünftigen Arbeitgebern können sie das Zeugnis aus einer Sonderschule evtl. zumindest teilweise wettmachen.

Mit dem gestärkten Bewusstsein zu den Themen, Entwicklungspsychologie, Berufswahl und Berufswahlreife sowie den ergänzenden Erkenntnissen zu Jugendlichen mit einem besonderen Förderbedarf wird ein ganzheitlicheres Bild zum Berufswahlprozess in einem Sonderschulsetting möglich. Durch die zusätzlichen Erkenntnisse aus den Interviews sollen konkrete Empfehlungen für die Überarbeitung des Berufswahlkonzeptes gemacht werden.

2 Theoretischer Teil

Nach einem groben Zusammenzug der Berufsbildung in der Schweiz und der Vorstellung des Rahmenkonzeptes zur Berufswahl im Kanton St.Gallen, werden die verschiedenen theoretischen Ansätze zu den Begriffen Entwicklungspsychologie, Berufswahl und Berufswahlreife erläutert. Allerdings lassen sich diese für die vorliegende Arbeit nur schwer voneinander trennen, die Themen fließen ineinander und viele Ansätze enthalten Angaben zu allen drei Themen. Trotzdem wird versucht, die verschiedenen theoretischen Ansätze auseinanderzuhalten und Angaben zu den verschiedenen Theorien thematisch etwas abzugrenzen.

Anschliessend werden Theorien und praktische Ansätze in Bezug auf Jugendliche mit besonderem Förderbedarf vorgestellt.

2.1 Berufsbildung in der Schweiz / Rahmenkonzept Berufswahl des Kantons St.Gallen

Die Durchlässigkeit des Bildungssystems in der Schweiz: Von einem modernen Bildungssystem wird erwartet, dass Lernende die Möglichkeit haben, einen eingeschlagenen Weg zu verlassen und auf einem anderen Weg weiterzufahren. Sackgassen sollen vermieden werden nach dem Grundsatz «Kein Abschluss ohne Anschluss». Im Gegensatz zu früher, als nach einer Anlehre (vereinfachte und verkürzte Lehre) der Übertritt in eine einschlägige Berufslehre nicht möglich war ohne «von vorne zu beginnen», ist heute nach einer EBA-Ausbildung (Eidg. Berufsattest) ein Übertritt in eine drei- bis vierjährige EFZ-Ausbildung (Eidg. Fähigkeitszeugnis) unter klar definierten Bedingungen möglich (Wettstein & Gonon, 2009, S.242).

Den Eltern sowie den Jugendlichen des Sonderschulheims wird jeweils das schweizerische Bildungssystem erklärt. Die Durchlässigkeit des Systems und die damit verbundene Möglichkeit des Übertrittes in eine EFZ-Ausbildung, wie auch die umgekehrte Möglichkeit, bei Überforderung aus verschiedenen Gründen von einer EFZ-Ausbildung in eine EBA-Ausbildung zu wechseln, nimmt erfahrungsgemäss etwas Druck von den Jugendlichen und deren Eltern.

Für die Schülerinnen und Schüler des Sonderschulheims stehen v.a. Übertritte in eine Berufsbildung im Vordergrund. In Zusammenarbeit mit den Schülerinnen und Schülern, deren Eltern, dem IV-Berufsberater sowie Lehrpersonen und Betreuungspersonen der Wohngruppen wird besprochen, welche Stufe einer Berufsausbildung Sinn macht. Je nach Bedürfnissen und Möglichkeiten der Schülerinnen und Schülern wird eine EFZ Ausbildung in Betracht gezogen. Teilweise ist in einem ersten Schritt für die Jugendlichen eine EBA Ausbildung und in gewissen Fällen ein Einstieg in den geschützten Arbeitsmarkt sinnvoller. Möglich ist ebenfalls ein Einstieg

in ein Vorlehrjahr oder ein Brückenangebot, insbesondere bei fehlender Berufsreife. Selten gibt es Übertritte in ein 10. Schuljahr oder gar ein Übertritt in eine Mittelschule.

Der Lehrplan 21 der Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (D-EDK) sieht einen Modelllehrplan Berufliche Orientierung vor und unterscheidet vier Kompetenzbereiche: *Persönlichkeitsprofil / Bildungswege, Berufs- und Arbeitswelt / Entscheidung und Umgang mit Schwierigkeiten / Planung, Umsetzung und Dokumentation*

Zu diesen beinhaltet der Modullehrplan die Kompetenzaufbauten. Diese sind weitgehend in Fachbereichslehrpläne integriert. D.h. die Schülerinnen und Schüler werden im täglichen Fachunterricht gleichzeitig in diesen vier Kompetenzbereichen gefördert.

Für den konkreten Berufswahlprozess legt der Kanton die Zeitgefässe und die schulorganisatorischen Bestimmungen des Unterrichts in Beruflicher Orientierung fest.

(<http://v-ef.lehrplan.ch/index.php?code=b|13|0&la=yes>, gefunden am 1.2.2021)

Das Bildungsdepartement des Kantons St.Gallen hat für die schulische Berufswahl folgendes formuliert:

«Das «Rahmenkonzept Berufswahl» unterstützt die Schulträger der Volksschule dabei, ihr lokales oder regionales Berufswahlkonzept zu erstellen, wie es im Lehrplan Volksschule empfohlen wird. Im Zentrum stehen dabei die Jugendlichen und ihre individuelle Berufs- und Schulwahl. Verantwortlich für den erfolgreichen Einstieg in die Arbeitswelt oder in eine weiterführende Schule sind die Schülerinnen und Schüler sowie ihre Erziehungsberechtigten....»

(<https://www.sg.ch/bildung-sport/volksschule/unterricht/fachbereiche/berufliche-orientierung/berufswahl/grundsatzliches.html>, gefunden am 22.10.2020)

Gemäss diesem Rahmenkonzept und dem Lehrplan erkundigen Schülerinnen und Schüler bereits in der Primarschule die Berufswelten. In der Oberstufe wird die Berufswahl konkreter und wöchentlich wird das Schulfach Berufliche Orientierung (BO) unterrichtet. Zudem unterstützt und koordiniert die Klassenlehrperson der Oberstufe die Aktivitäten der ganzen Klasse und der einzelnen Jugendlichen während des Berufswahlprozesses. Ebenfalls involviert sind die Erziehungsberechtigten, die Lehrbetriebe, die Berufsfach- und Mittelschulen, die Berufs- und Laufbahnberatung (BLB) sowie weitere Stellen.

Des Weiteren regelt das Rahmenkonzept, dass für den Einstieg in die Berufslehre oder eine Mittelschule die Volksschule die Vorbereitung und Begleitung im individuellen Berufswahlprozess übernimmt. Somit definieren Schulen in einem eigenen Konzept die Zuständigkeiten, Aufgaben, Zeiträume, Verbindlichkeiten und Spielräume. Zusammen mit dem Festhalten von Abmachungen soll dies die Leitplanken bei der Begleitung der Berufswahl und damit eine Orientierungshilfe für alle Beteiligten bilden.

Schülerinnen und Schüler sollen in der Oberstufe umfassend über die Vielfalt an Anschlusslösungen informiert werden (Beruf, weiterführende Schulen, usw.), Gelegenheit zu Berufserkundungen erhalten und ihre Interessen und Fähigkeiten kennen. Durch gute Vorbereitung wählen sie einen passenden Beruf oder eine für sie geeignete Schule.

Zuletzt sollen die Schülerinnen und Schüler auch die zukünftigen Entwicklungen und Erfordernisse des Arbeitsmarktes sowie des gewählten Berufsfeldes im Speziellen berücksichtigen können und sind – ganz im Sinne des lebenslangen Lernens – informiert über spätere Möglichkeiten der Weiterbildung und Karrierewege (<https://www.sg.ch>, 2020, gefunden am 16.11.2020).

Im Fall des Sonderschulheims spielen zusätzlich zu den Lehrpersonen und Erziehungsberechtigten auch die Betreuungspersonen der Wohngruppen eine wichtige Rolle. Stellvertretend für die Eltern, die während der Woche für die Jugendlichen nicht physisch präsent sind, werden Berufswünsche, Ideen, Möglichkeiten besprochen und mit den Jugendlichen Bewerbungen erarbeitet oder beispielsweise Telefongespräche vorbereitet und geübt. Erfahrungsgemäss ist dabei von enormer Wichtigkeit, dass eine klare Kommunikation zwischen den beteiligten Personen (Jugendliche, deren Eltern, Lehrperson, Bezugsperson Wohngruppe) erfolgt. Verschiedenlautende Informationen können die Jugendlichen verunsichern, sie scheinen auf klare und verbindliche Informationen angewiesen zu sein.

Die Klientel des Sonderschulheims wird ab der zweiten Oberstufe zusätzlich durch einen Berufsberater der SVA St.Gallen, IV-Stelle begleitet. Auch mit diesem ist ein lückenloser Informationsaustausch sehr wichtig, um die Jugendlichen optimal begleiten zu können.

Das Berufswahlkonzept des Schulheims regelt im Grundsatz, dass die Aufgaben für die individuelle Begleitung von Schülerinnen und Schülern im Berufswahlprozess in Absprache und Zusammenarbeit mit der Schule, Wohngruppen und/oder Eltern übernommen werden sollen.

Das Konzept regelt des Weiteren die zeitliche Gliederung des Berufswahlunterrichts und die jeweiligen Inhalte der Berufswahltag von der 1. bis zur 3. Oberstufe (Berufswahlkonzept Sonderschulheim Bad Sonder, 2016).

Die Berufswahltag konzentrieren sich während jeweils zwei Tagen auf die Berufswahl der Jugendlichen. Die Inhalte der Veranstaltungen, die je nach Schulstufe zwei- bis dreimal jährlich stattfinden werden im Kapitel 3 «Beschreibung der Institution» erläutert.

2.2 Entwicklungspsychologie im Kontext des Berufsfindungsprozesses

Für die Betrachtung des Berufswahlprozesses scheint das Fachgebiet der Entwicklungspsychologie ein sehr wichtiger Faktor zu sein. Viele Entwicklungsaufgaben haben einerseits mit altersentsprechender Entwicklung zu tun, aber auch mit den Erwartungen eines Systems an die Entwicklung in diesem Fall eines oder einer Jugendlichen.

Neben allgemeinen Theorien der Entwicklungspsychologie, insbesondere der Bewältigung altersgerechter Entwicklungsaufgaben, erscheint besonders interessant, wie verschiedene Autoren diese allgemeinen Entwicklungsaufgaben in den Kontext der Berufswahl gestellt haben.

Erik Erikson beispielsweise beschreibt den Alterszeitraum der Adoleszenz als eine Krise, die er «Identität versus Rollendiffusion» nennt, d.h. in dieser Zeit sollte ein Jugendlicher oder eine Jugendliche möglichst Antworten auf die Frage finden, wer er ist oder wer sie sein möchte. Junge Menschen werden somit herausgefordert, sich nach Abschluss der Kindheit solche Fragen zu stellen. Die zahlreichen Veränderungen nach Eintritt der Adoleszenz sieht er als Auslöser der Identitätssuche (Mietzel, 2019, S.388).

Die Fähigkeit zum formaloperationalen Denken veranlassen die Jugendlichen, über die eigene Person nachzudenken und Beschreibungen von sich abzugeben, die mehr abstrakte als psychologische Merkmale enthalten (Harter, 2015; Martins & Calheiro, 2012, in Mietzel, 2019, S.388).

Entwicklungspsychologisch wird die Zeit der beruflichen Entscheidung als von Jugendlichen zu bewältigende Aufgabe betrachtet. Dabei schreibt Herzog, dass Einflüsse bereits aus der Kindheit in die Berufswahl einfließen. Damit der Berufswahlprozess auf einer realistischen Basis geschieht, müssen entwicklungspsychologische Voraussetzungen gegeben sein. D.h. es braucht einen bestimmten Status der kognitiven Entwicklung, Planungsvermögen, ein recht stabiles Selbstkonzept und eine Urteilsfähigkeit. Entwicklungspsychologische Modelle gehen von einem dynamischen Selbst- und Berufskonzept aus (Herzog et al., 2006, S. 17). Das bedeutet, dass

sich beides im Lauf der Zeit entwickelt und eine Passung zwischen Person und Beruf auch immer wieder in Frage gestellt werden kann.

Auch gemäss Havighurst (1953) sind die Berufswahl und das Erlernen eines Berufes zentrale Aufgaben, die von Jugendlichen zu bewältigen sind - Eine *Entwicklungsaufgabe* am Übergang ins Erwachsenenalter. Dabei geht hervor, dass mit dem Übergang von der obligatorischen zu einer nachobligatorischen Schule oder in eine Berufsbildung auch ein Kontextwechsel stattfindet. Deshalb wird von einer ersten und einer zweiten Schwelle der Berufswahl gesprochen (Herzog et al., 2006, S. 17f). Die Schülerinnen und Schüler des Sonderschulheims stehen also vor der ersten Schwelle, da sie sich mit dem Übergang von der obligatorischen Schulzeit in eine Anschlusslösung befassen.

Längsschnittliche Untersuchungen haben gezeigt, dass es im Laufe des Übergangs zum frühen Erwachsenenalter verschiedene Entwicklungsdynamiken gibt. Beispielsweise nimmt das Selbstwertgefühl von männlichen Amerikanern zwischen 14 und 23 eher zu, bei weiblichen jedoch eher ab (Block & Robins, 1993). Auch bedürfnisorientierte Persönlichkeitsmerkmale (Leistungs-, Zugehörigkeits-, Aggressions-, Autonomie- und Dominanzstreben) bei verschiedenen Gruppen entwickeln sich unterschiedlich (Holmlund, 1991 in Oerter & Montada, 2002, S. 324).

In der Begleitung der Jugendlichen im Sonderschulsetting bedeutet dies, dass diesen verschiedenen Entwicklungsdynamiken Rechnung getragen werden muss und die Jugendlichen individuell und den Bedürfnissen angepasst begleitet werden müssen. Entsprechend sind sowohl geschlechtsspezifische Unterschiede zu beachten, aber auch andere individuelle Persönlichkeitsmerkmale wie Reife, kognitive und praktische Fähigkeiten, Motivation sowie Selbst- und Sozialkompetenz.

Berufswahl und Berufseintritt bleiben auch in einer zunehmend auf lebenslanges Lernen ausgerichteten Arbeitswelt wesentlich für die Biographie und die Entwicklung sozialer Beziehungen und Verantwortlichkeiten (Oerter & Montada, 2002, S. 329).

Das folgende Modell zeigt eindrücklich die verschiedenen Entwicklungsaufgaben des frühen Erwachsenenalters und ihre Komplexität. Zudem werden die Entwicklungsrisiken und -problembereiche des frühen Erwachsenenalters dargestellt. Auch wenn die zu bewältigenden Aufgaben nicht zu risiko- oder problembehaftetem Verhalten führen, wird deutlich, dass Jugendliche und junge Erwachsene einiges leisten auf ihrem Weg ins Erwachsenenalter:

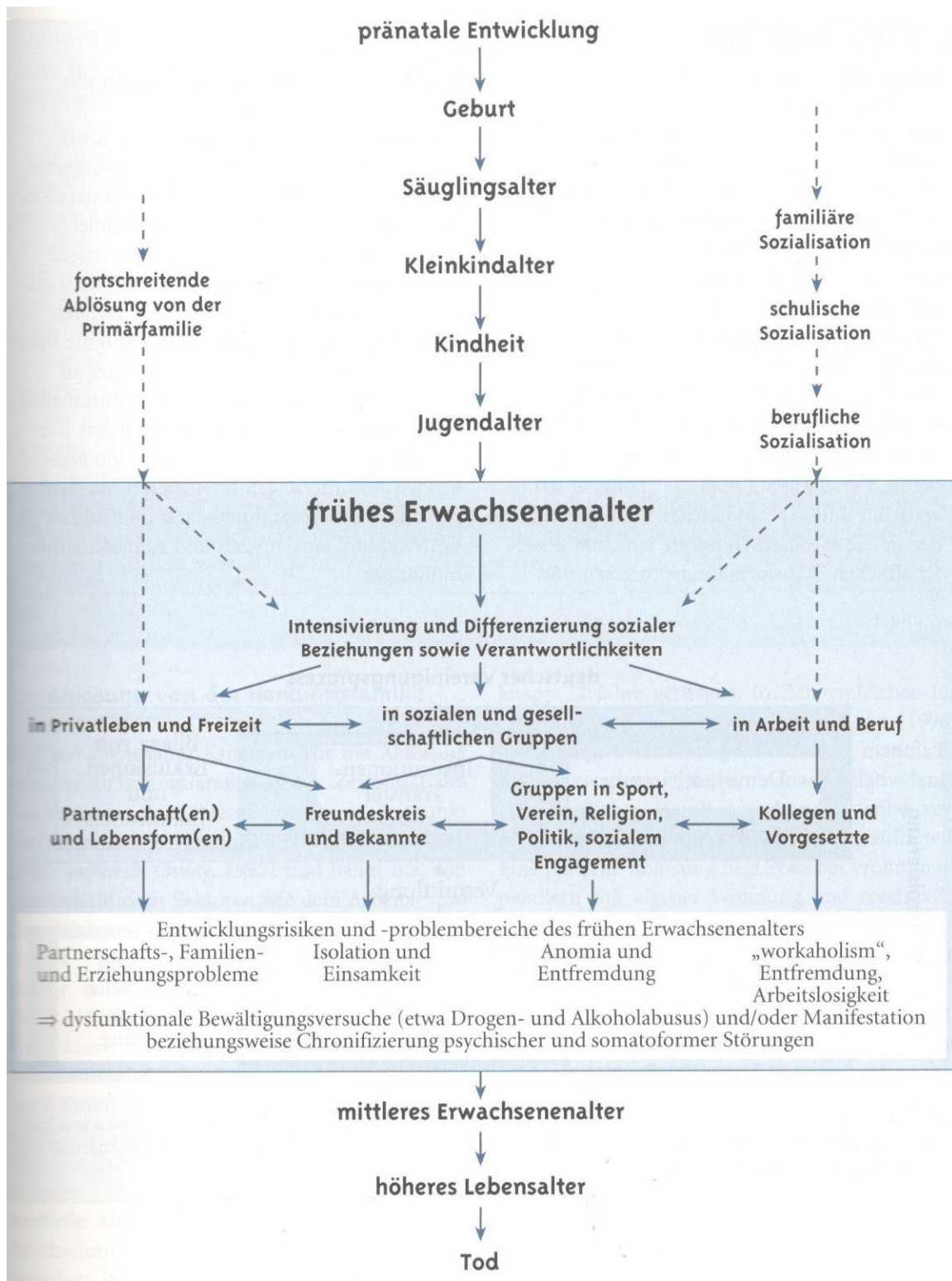


Abbildung 1: Entwicklungsaufgaben, -risiken und Problembereiche des frühen Erwachsenenalters in Oerter & Montada (2002, S. 325)

Für die Schülerinnen und Schüler des Sonderschulheims bedeutet dies, dass sie diese vielen Aufgaben zu leisten haben, während sie zusätzlich oft in einem herausfordernden

Familiensystem aufwachsen. Teils erschweren auch Diagnosen wie ADS, ADHS, ASS den Schulbesuch und damit auch ihren Berufswahlprozess.

Damit klarer wird, welche konkreten Auswirkungen die drei Krankheitsbilder, die bei Jugendlichen im Sonderschulheim am häufigsten diagnostiziert wurden, auf ihre Entwicklung im Allgemeinen und damit auch auf die Berufswahl im Konkreten hat, werden diese hier kurz skizziert.

Krankheitsbilder / Diagnosen:

ADS Aufmerksamkeitsdefizitsstörung

Menschen mit ADS können ihre Aufmerksamkeit häufig nicht auf Details richten oder machen Flüchtigkeitsfehler bei Schularbeiten, bei der Arbeit oder bei anderen Aktivitäten. Sie haben oft Schwierigkeiten, längere Zeit die Aufmerksamkeit bei Aufgaben oder Aktivitäten aufrecht zu erhalten, sie scheinen oft nicht zuzuhören, wenn andere sie ansprechen, führen häufig Anweisungen anderer nicht vollständig durch und können Schularbeiten, andere Arbeiten oder Pflichten am Arbeitsplatz nicht zu Ende bringen. Sie haben oft Schwierigkeiten Aufgaben und Aktivitäten zu organisieren, vermeiden häufig oder haben eine Abneigung gegen Aufgaben, die länger andauernde, geistige Anstrengung erfordern (z.B. Hausaufgaben), verlieren oft Gegenstände, die sie für Aufgaben oder Aktivitäten benötigen (z.B. Spielzeug, Aufgabenheft, Schlüssel). Sie sind durch äussere Reize leicht ablenkbar und oft vergesslich bei Alltagstätigkeiten (www.sgf-adhs.ch, gefunden am 3.2.2021).

ADHS Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung

Menschen, insbesondere Jugendliche mit ADHS zappeln häufig mit Händen oder Füßen oder rutschen auf dem Stuhl herum. Sie stehen oft auf in der Klasse oder in anderen Situationen, in denen Sitzenbleiben erwartet wird. Sie laufen umher oder klettern exzessiv in Situationen, in denen dies unpassend ist (bei Jugendlichen oder Erwachsenen kann dies auf ein subjektives Unruhegefühl beschränkt bleiben), haben oft Schwierigkeiten, ruhig zu sprechen oder sich mit Freizeitaktivitäten ruhig zu beschäftigen. Sie sind häufig «auf Achse» oder handeln, als wären sie «getrieben», sie reden oftmals übermässig viel, platzen häufig mit den Antworten heraus, bevor die Frage zu Ende gestellt ist. Sie können nur schwer warten, bis sie an der Reihe sind und unterbrechen und stören häufig, platzen z.B. in Gespräche und Spiele anderer hinein (www.sgf-adhs.ch, gefunden am 3.2.2021).

AS/ASS Asperger-Syndrom / Autismusspektrumsstörung

Das Asperger-Syndrom ist eine von verschiedenen Formen einer Autismusspektrumsstörung. Trotz verschiedener Autismusformen und – Ausprägungen, weisen die Störungen ähnliche Erscheinungsformen und Gemeinsamkeiten auf (Hawkins, 2004). Im Sonderschulheim werden einige Jugendliche mit dem Asperger-Syndrom beschult, andere Autismusformen sind nicht diagnostiziert. Deshalb beschränkt sich die Beschreibung des Krankheitsbildes für die vorliegende Arbeit auf diese Form der Autismusspektrumsstörung:

Menschen mit dem Asperger-Syndrom haben meist eine mangelnde Fähigkeit, die Dinge aus der Sicht der anderen zu sehen sowie ein allgemeines Empathiedefizit. Sie sind oft unfähig, Emotionen im Gesichtsausdruck oder in anderen non-verbale Äusserungen zu erkennen, ihre Zeit- sowie Raumwahrnehmung sind häufig beeinträchtigt. Auch die visuellen, auditiven und stimmlichen Wahrnehmungen können beeinträchtigt sein sowie ihr Bewegungsgefühl. Sie verfügen ausserdem oft über eine eingeschränkte Fähigkeit, durch Nachahmung zu lernen oder Handlungen zu planen (Hawkins, 2013, S. 7ff).

In Bezug auf die Berufswahl im Sonderschulsetting bedeutet dies, dass sehr genau hingeschaut werden muss, wie eine Schülerin oder ein Schüler individuell und optimal begleitet werden kann. Entsprechend muss in Zusammenarbeit mit den involvierten Personen, wie Eltern, Bezugsperson des oder der Jugendlichen, der Lehrperson und dem Berufsberater der SVA, IV-Stelle, ein «Fahrplan» für eine oder einen Jugendlichen besprochen und von allen mitgetragen und entsprechend nach diesem gehandelt werden. Werden die Symptome der Jugendlichen mit einem obengenannten Krankheitsbild beachtet und in der Planung berücksichtigt, muss abgewogen werden, ob allenfalls eine Anschlusslösung in einem geschützten Rahmen in Frage kommt oder einer Ausbildung im Ersten Arbeitsmarkt nichts im Wege steht.

Auch Jugendliche ohne entsprechende Diagnosen sind im Berufswahlprozess herausgefordert. Damit weitere Themen und Einflüsse, die in die Berufswahl einfließen, genauer analysiert werden können, wird im nächsten Kapitel auf diese theoretischen Hintergründe eingegangen.

2.3 Berufswahl

Die Jugendlichen im Sonderschulsetting werden in der Berufswahl einerseits von verschiedenen Einflüssen geprägt, die allen Jugendlichen gemein sind. Andererseits müssen sie zusätzliche Aufgaben in Zusammenhang mit den Gründen ihres Aufenthaltes im Sonderschulheim bewältigen. Im Folgenden werden die allgemeinen Einflüsse auf die Berufswahl mithilfe von

verschiedenen Theorien ergründet und Rückschlüsse für die Berufswahl im Sonderschulsetting herausgezogen.

Die Einflüsse auf die Berufswahl bestehen aus dem Geschlecht, dem sozioökonomischen Status der Herkunftsfamilie, dem Arbeitsmarkt (Evans & Heinz, 1994) und den Eltern (Young, 1991). Dabei entsteht eine Wechselwirkung zwischen den arbeitsmarktbedingten Möglichkeiten und persönlichen Handlungs- und Entwicklungsorientierungen. Diese bestimmen über Berufswahl, -eintritt und –karriere. Nach wie vor prägen soziokulturelle Einflüsse wie Geschlechtsrollenorientierung, sozialer Status und regionaler Bezug die Berufswahl stark (Clark & Kupka, 1994 in Zihlmann & Jungo, 2015, S.11).

Auch in Bezug auf die Klientel im Sonderschulheim heisst das, dass Jugendliche je nach Herkunftsfamilie geprägt werden in ihren Berufswünschen, Erwartungen und ihrer Möglichkeiten, diese umzusetzen. Allerdings ist das Bewusstsein wichtig, dass viele dieser Einflüsse nicht nur bei Jugendlichen in einem Sonderschulsetting zum Tragen kommen. Jugendliche aus Regelklassen werden gleichermassen durch verschiedene Einflüsse geprägt. Somit wird in diesem Kapitel vor allem auf Themen eingegangen, die die Jugendlichen in einem Sonderschulsetting tendenziell mehr betreffen als Jugendliche aus Regelklassen. Aus diesem Grund liegt der Fokus eher auf der Entwicklungspsychologie. Oft zeigen sie Defizite oder Verzögerungen in ihrer Entwicklung.

Themen wie Geschlecht oder sozioökonomischer Status als Einflüsse auf die Berufswahl werden in dieser Arbeit nicht genauer betrachtet, da sie für alle Jugendlichen gleichermassen zu gelten scheinen, sowohl für Schülerinnen aus Regelklassen als auch für Schüler im Sonderschulsetting. Tendenziell könnten diese Einflüsse im Sonderschulheim etwas neutralisiert werden durch ein eher genderbewusstes Umfeld und die Förderung der Jugendlichen in Bereichen ihrer Sozial- und Selbstkompetenzen.

Die Laufbahntheorie nach Gottfredson besagt: «...etwa im Alter vom 9. bis zum 13. Lebensjahr erfolgt die Ausbildung der sozialen Identität, also die Identifizierung mit dem Status, den Werten und Lebensansprüchen einer sozialen Gruppe oder Schicht» (Zihlmann & Jungo, 2015, S. 12).

Im Berufswahltagbuch von Egloff und Jungo (2021), einem Lehrmittel für die Oberstufe, wird die Berufsfindung in fünf Schritte aufgeteilt:

1. Ich lerne mich selbst kennen

Was erwartest du und wünschst du dir? Welches sind deine Interessen und Fähigkeiten?
Deine Selbsteinschätzung

2. Ich lerne die Berufswelt kennen
9 Berufsfelder, Traumberufe, Berufserkundungen, Berufsinformationen finden, wer hilft bei der Berufswahl mit?
3. Ich vergleiche mich mit der Berufswelt
Der Interessenfragebogen, dein Interessenskompass, dein persönliches Interessenbild, das Berufsverzeichnis mit 9 Berufsinteressenfeldern
4. Ich erkunde Berufe und entscheide
Die Rangliste deiner bevorzugten Berufe, Schnupperlehrtagebuch, Ausbildungswege, Brückenangebote, Zwischenlösungen, deine Entscheidung
5. Ich verwirkliche meine Entscheidung
Bewerbungs-Quiz, der Weg zur Lehrstelle, praktische Tipps für Bewerbungen, dein Berufswahl-Portfolio, ein neuer Lebensabschnitt (S. 2f).

Gemäss Zihlmann und Jungo fragen solche Stufentheorien nach Art und Qualität des Verhältnisses von Selbst und Umwelt. Dies vor dem Hintergrund von Aufgaben, die gelöst werden müssen. Dabei gehen diese Modelle davon aus, dass die Aufgaben nicht von allen Menschen und nicht immer in der «normalen» Reihenfolge bewältigt werden können. Super, ein bekannter Repräsentant einer auf die berufliche Entwicklung bezogenen Stufentheorie, sieht die Aufgabe des frühen Jugendalters darin, eine berufliche Zielvorstellung zu entwickeln. Dabei müssen Jugendliche folgende Einstellungen, Fähigkeiten und Verhaltensweisen ausbilden (2015, S.11f):

- Erkenntnis der Notwendigkeit, eine allgemein gehaltene berufliche Zielvorstellung zu formulieren
- Nutzung von entsprechenden Hilfsmitteln
- Wahrnehmung der Faktoren, die bei der Formulierung der Zielvorstellung zu berücksichtigen sind
- Erkenntnisse, dass unvorhersehbare Ereignisse die Zielvorstellungen verändern können
- Die Differenzierung von Interessen und Wertvorstellungen
- Erkenntnis von Gegenwarts- und Zukunftszusammenhängen
- Formulierung einer allgemeinen Berufspräferenz
- Stimmigkeit der erwogenen Berufsalternativen
- Informiertheit hinsichtlich des bevorzugten Berufes
- Planung hinsichtlich der Verwirklichung der Berufspräferenz
- Realitätsgehalt der Berufspräferenz

(Zihlmann & Jungo, 2015, S. 12)

Herzog, Neuenschwander und Wannack (2006) erweiterten das Modell von Heinz (vgl. Heinz, Krüger, Rettke, Wachveitl & Witzel, 1985). Ausserdem wurde es durch die Autoren allgemeiner gefasst. Daraus entstanden sechs idealtypische Phasen der Berufswahl:

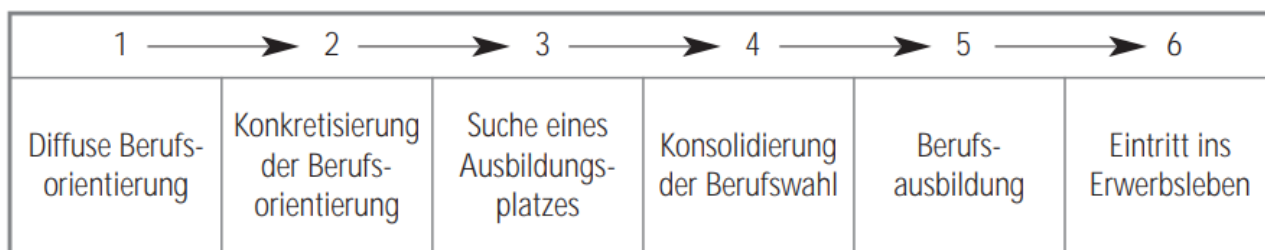


Abbildung 2: Phasen der Berufswahl, Herzog et al. (2006, S. 41)

Beschreibung der Phasen:

Phase 1 *diffuse Berufsorientierung* der Kindheit aus Rollenspielen, Traumberufe, usw. (vgl. auch die Beschreibung der Berufswahl als *Prozess*, Herzog et al. 2006, weiter unten)

Schülerinnen und Schüler in der Oberstufe befinden sich in den Phasen 2-4:

Phase 2: *Konkretisierung der Berufsorientierung*. D.h. Jugendliche beginnen, auch aufgrund der Selektion Ende der Primarschule, mögliche Berufe einzugrenzen, Berufswünsche zu konkretisieren und das Berufsniveau mit dem besuchten Schulniveau abzugleichen.

Phase 3 *Suche eines Ausbildungsplatzes*. Mit den konkreten Berufswünschen gehen die Schülerinnen und Schüler über zur Suche nach einer Lehrstelle.

Phase 4 beschreibt die *Konsolidierung der Berufswahl*. Bis zum Schulaustritt resp. Eintritt in die Ausbildung muss die Wahl des Berufes Bestand halten gegenüber Alternativen, die der oder die Jugendliche selbst in Betracht zieht, wie auch denjenigen, die von aussen zugetragen werden. Nach der Festlegung auf einen Beruf oder eine weiterführende Schule treten die Jugendlichen in eine Nachentscheidungsphase. Diese zeigt sich einerseits durch Ambivalenz, andererseits durch das Bemühen um Festigung der Entscheidung (vgl. Busshoff, 1998)

Mit Phase 5 beginnt bereits die Ausbildung und mit Phase 6 der Eintritt ins Erwerbsleben

Das Modell ist als logische Abfolge zu verstehen, die Phasen müssen in dieser Reihenfolge durchlaufen werden, um das Ziel, einen Beruf zu finden, zu erreichen. Diese Phasen beziehen

sich v.a. auf den Informations-, Such- und Entscheidungsprozess in der Berufswahl. (Herzog et al, 2006, S. 41ff).

Somit sind für die vorliegende Arbeit und mit der Arbeit mit Jugendlichen in der Oberstufe v.a. die Phasen 2-4 von Bedeutung. Es ist nicht ungewöhnlich, dass die Phasen mehrmals durchlaufen werden (müssen). Ist z.B. die Lehrstellensuche für einem Wunschberuf nicht erfolgreich, müssen Alternativen gesucht werden.

Auch Herzog et al. (2006) schreiben, dass aus entwicklungspsychologischer Perspektive die Berufswahl explizit als *Prozess* thematisch ist. Dabei beginnt die berufliche Entwicklung bereits in früher Kindheit mit Rollenspielen, später kristallisieren sich erste Traumberufe heraus und aus diesen wiederum gehen realistische Berufe hervor. Ginzberg (1977), der die Berufswahl erstmals als Entwicklungsprozess betrachtete, sah in der Entscheidung für einen Beruf, einen *Kompromiss*. Dieser entsteht zwischen inneren Faktoren wie Interessen, Fähigkeiten, Werthaltungen und äusseren Bedingungen wie der Arbeitsmarktlage, Prestige, Einkommensstruktur.

Die Auffassung der Berufswahl als Entwicklungsprozess wurde von Super (1954, 1992, 1994) ausgeweitet. Seine Theorie postuliert eine berufliche Entwicklung während des ganzen Lebens. Er beschreibt fünf Phasen, die beeinflusst werden durch die Dynamik einer wechselseitigen Beziehung zwischen Berufs- und Selbstkonzept:

- Konzept der Berufswahl über die Lebensspanne von D. Super (1954)

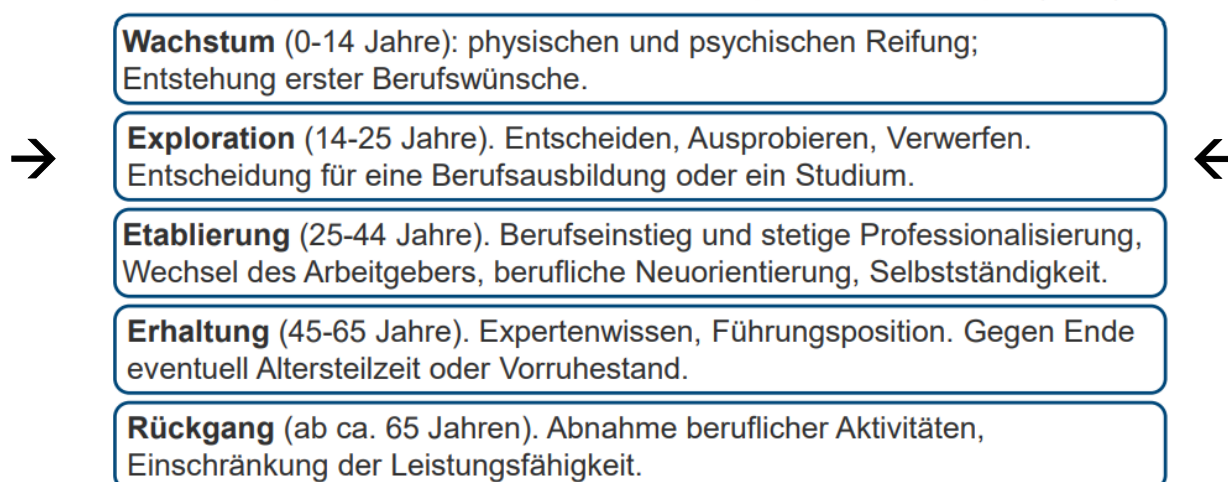


Abbildung 3: Schulunterlagen: Entwicklungspsychologie (Modul 1.1., Kurs 2)
Grundlagen der Psychologie und Wirtschaftswissenschaften Dr. Nicola Schindler

Entsprechend wird die Berufswahl der Phase *Exploration* zugeschrieben. Sie steht in enger Beziehung zur Persönlichkeitsentwicklung, die wiederum ein wichtiges Element bei der

Ausformung des Selbstkonzepts darstellt. Super sieht die Berufswahl als Versuch, Aspekte des Selbstkonzeptes zu verwirklichen. So wird die berufliche Entwicklung als Ergebnis einer sich kontinuierlich differenzierenden und integrierenden Identität dargestellt.

Das heisst, zwischen Person und Beruf muss eine Entsprechung bestehen. Jedoch nimmt Super eine Toleranzbreite an, «so dass jeder Mensch für eine Reihe von Berufen geeignet ist und jeder Beruf für recht unterschiedliche Personen offen steht» (Super in Herzog et al., 2006, S. 16).

Von den Jugendlichen wird bei der Berufswahl verlangt, dass sie ihre Wünsche und Fertigkeiten kennen und mit der Berufswelt in Einklang bringen. Dazu müssen sie auch noch die Lage auf dem Arbeitsmarkt berücksichtigen (z.B. klären, wo es überhaupt Lehrstellen gibt). Die Berufswahl erfolgt dadurch oft zwischen «Resignation und Durchhaltevermögen» (Haeberlin et al. 2004a, 2004b in Häfeli & Schellenberg, 2009, S. 45).

Die Caritas beschreibt folgende Unterstützungsmassnahmen für junge Migrantinnen und Migranten bei ihrer Berufswahl als besonders hilfreich: Bewerbungen schreiben, korrigieren, Unterstützung durch Mentoren, Hilfe beim Telefonieren, Motivieren und Fördern von Selbstbewusstsein, Üben von Vorstellungsgesprächen, Adressen suchen und Schnupperlehren organisieren (Caritas, 2008; Oser & Dügge, 2008 in Häfeli & Schellenberg, 2009, S. 45).

Diese Erkenntnisse aus der Begleitung von jungen Migrantinnen und Migranten decken sich erfahrungsgemäss mit den Herausforderungen bei der Begleitung von Jugendlichen im Sonderschulsetting. Auch sie sind auf konkrete und praktische Hilfestellungen, wie oben genannt, im Berufswahlprozess angewiesen. Entsprechend wird dies auch in den Interviews mit ehemaligen Schülerinnen und Schülern des Sonderschulheims so benannt (s. Kapitel 6.1.1).

Ein wichtiges Instrument für die Entdeckung von Berufen und entsprechend der gewünschten Fähigkeiten dafür ist für die Jugendlichen die Webseite www.berufsberatung.ch. Die Seite bietet viele Möglichkeiten, sich für den Berufswahlprozess zu informieren und wird ihnen immer wieder von den Bezugspersonen oder Lehrpersonen in Erinnerung gerufen. Z.B. kann mit dem Berufe-Explorer ein guter Einstieg ins Thema gemacht werden. Mithilfe von Fotos zu verschiedenen Tätigkeiten können grundsätzliche Interessen in einem ersten spielerischen Einblick verordnet werden (<https://www.berufsberatung.ch/dyn/show/147350>, gefunden am 4.2.2021).

Wie bereits an mehreren Stellen erwähnt, ist es sehr wichtig für die Schülerinnen und Schüler, dass sich die Erwachsenen um sie herum regelmässig und transparent austauschen und «Alle am gleichen Strick ziehen». Das gibt den Jugendlichen erfahrungsgemäss Halt und befähigt sie meist besser, sich auf ihren persönlichen Berufswahlprozess einzulassen.

Entsprechend zeigt das Kooperationsmodell von Egloff (1998) das Zusammenspiel der wichtigsten Kooperationspartner der Berufswahlvorbereitung:

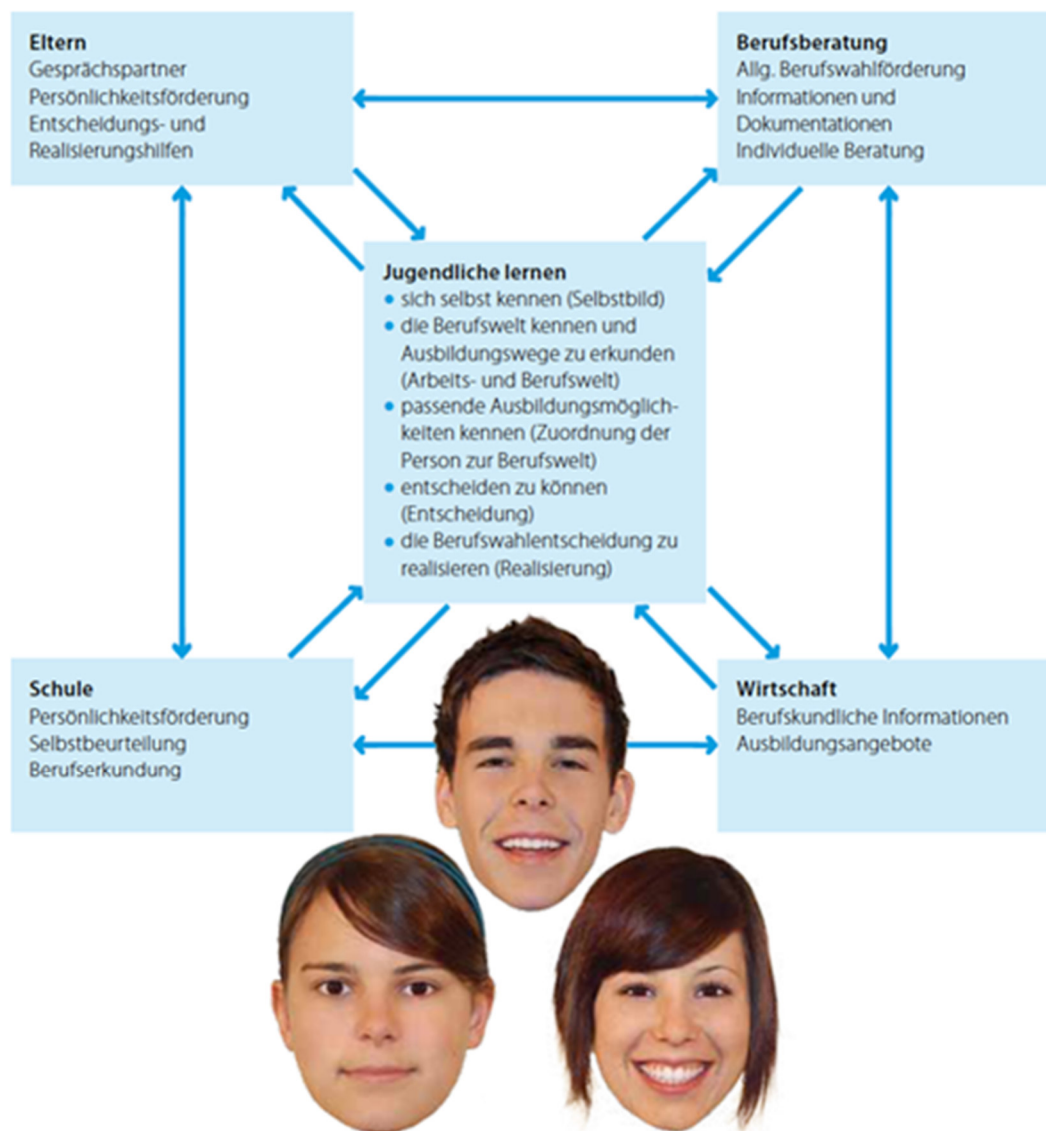


Abbildung 4: Kooperationsmodell von Egloff, Schellenberg & Hofmann (2016, S. 17)

Im Modell stehen die Jugendlichen im Zentrum und bewegen sich in fünf Schritten auf die Berufswahl zu (s. Abbildung): 1) Ich lerne mich selber kennen; 2) Ich lerne die Berufswelt kennen; 3) Ich vergleiche mich mit der Berufswelt; 4) Ich erkunde Berufe und entscheide; 5) Ich verwirkliche meine Entscheidung. Verschiedene Bezugspersonen unterstützen die Jugendlichen auf diesem Weg (Schellenberg & Hofmann, 2016, S. 16).

Ergänzend zu den Bezugspersonen im Modell kommen im Fall des Sonderschulheims noch die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen der Wohngruppen dazu sowie der Berufsberater der SVA, IV-Stelle.

Aufgabe der Lehrpersonen sowie Sozialpädagogen / –pädagoginnen und dem IV-Berufsberater ist es, die Jugendlichen zu unterstützen, ein realistisches Selbstbild zu erarbeiten und verschiedene Übergangskompetenzen wahrzunehmen. Dazu gehören z.B. Wahrnehmung und Beurteilung der Interessen, Fähigkeiten, Begabungen und Verhaltensweisen («Selbsterkundung»), aber auch das Sammeln und Auswerten laufbahnrelevanter Informationen («Berufserkundung») (Schellenberg & Hofmann, 2016, S. 16).

Dabei zeigt sich im Sonderschulheim, dass viele der Jugendlichen Wahrnehmungsdefizite aufweisen. Dies erschwert eine realistische Selbsteinschätzung oft erheblich. Einerseits zeigt sich dies bei unrealistischen Berufswünschen, z.B. möchte ein Schüler eine kaufmännische Ausbildung absolvieren, hat aber erhebliche schulische Mühe in verschiedenen Fächern. Andererseits trauen sich Jugendliche teils Ausbildungen nicht zu, die nach Einschätzung der Bezugspersonen durchaus im Bereich des Möglichen wären.

Nach Beinke sind die Schwierigkeiten, die man im Übergang von der Schule in die Berufsbildung findet, spezifisch für Übergangssituationen allgemein und deshalb nicht auf den entwicklungspsychologischen Stand der Jugendlichen zu interpretieren. Vielmehr entspricht dem die Einordnung, dass Übergänge hinsichtlich der implizierten Unsicherheiten immer grosse Herausforderungen an die Identität der Betroffenen stellen. Darüber hinaus ist die Situation der Übergangssituation kaum überschaubar, da die Berufsbilder nicht statisch sind.

Die Berufswahl besteht einerseits im Zwang zu Kompromissen, die als Interessensanpassung an berufliche Tätigkeiten vollzogen wird. Andererseits arbeiten Jugendliche auf eine befriedigende Lösung hin, wenn sie das Gefühl haben, dass eine solche überhaupt möglich ist (2009, S. 14).

Aufgrund der bereits genannten Themen von Jugendlichen im Sonderschulsetting, z.B. der teils verzögerten Entwicklung sowie Jugendliche mit Krankheitsbildern wie ADHS, ADS oder AS (s. Kapitel 2.2) ist es wichtig, das Thema der Berufswahlbereitschaft näher zu analysieren.

2.4 Berufswahlbereitschaft

Ein wichtiger Aspekt bei Schülerinnen und Schülern im Sonderschulsetting ist die Berufswahlbereitschaft. Aufgrund der vielschichtigen Themen, die die Jugendlichen zu bewältigen haben, scheint die Berufswahlreife oder –bereitschaft oft verzögert. Dies zeigt sich insbesondere im grossen Aufwand, den die Bezugspersonen (Lehrperson, Sozialpädagogen,

Berufsberater, usw.) bewältigen, um die Jugendlichen in der Berufswahl zu unterstützen. Oft wird Druck auf die Jugendlichen ausgeübt, damit sie sich überhaupt mit ihrer Berufswahl auseinandersetzen und Bewerbungen geschrieben und verschickt werden.

Hirschi (2007), befasst sich in seiner Arbeit intensiv mit der Berufswahlbereitschaft von Jugendlichen. Als Definition von Berufswahlreife wird die Fähigkeit und Bereitschaft eines Menschen bezeichnet, mit seinem Berufswahlprozess und dessen spezifischen Entwicklungsaufgaben erfolgreich umzugehen (Super, 1990). Über die genauen Inhalte der Berufswahlreife existiert keine einheitliche Definition. Jedoch besteht über verschiedene Modelle der Berufswahlreife grundsätzlich Einigkeit darüber, dass diese aus bestimmten Einstellungen wie auch aus bestimmten Kompetenzen besteht. Eine Zusammenfassung von mehreren Modellen der Berufswahlreife von Herr, Cramer und Niles (2004) ergibt fünf zentrale Faktoren der Berufswahlreife:

- *Zukunftsgerichtete Planung*: Eine Person sollte sich aktiv mit der beruflichen Zukunft auseinandersetzen und diese planen. Das Bewusstsein der Wichtigkeit und Notwendigkeit von Berufswahl zählt dazu sowie das Kennen von bestimmten beruflichen Möglichkeiten. Auch gehört die Konkretheit der weiteren Planung dazu.
- *Aktive Exploration*: Die Arbeitswelt und persönliche Merkmale sollten von einer Person aktiv erkundet werden. Dies hat die Formung eines bestimmten Selbstkonzeptes zur Folge.
- *Entscheidungsfähigkeiten*: Eine Person sollte über gewisse Entscheidungskompetenzen verfügen, dadurch sollten passende Alternativen identifiziert, bewertet und ausgewählt werden können.
- *Verarbeitung von Informationen*: Eine Person sollte zu relevanten Informationen kommen und adäquat verarbeiten können
- *Realitätsorientierung*: Eine Person sollte ein eigenes Selbstkonzept mit der Realität abgleichen und eine Bereitschaft zu Kompromissen aufweisen können.

(Hirschi, 2007, S. 4f)

Die Schwierigkeit besteht erfahrungsgemäss darin, das Wissen zu einigen Themen mit schulischen Inputs verständlich zu vermitteln. Insbesondere zu Beginn des Berufswahlprozesses fehlt noch der Bezug zur Praxis und es bleibt bei der Theorie. Das Thematisieren der Berufswahl in Gesprächen kann die Jugendlichen etwas abholen und unterstützen, jedoch ist es schwierig, Jugendliche mit Druck zu Entscheidungen zu führen. Vielmehr können die Schülerinnen und Schüler ermuntert werden, sich mehrere Berufe anzuschauen und diese zu erleben, dies scheint den Jugendlichen des Sonderschulheims zu helfen, ihre Fähigkeiten und Möglichkeiten einzuordnen und einen Berufswunsch weiter zu verfolgen oder zu verwerfen.

Jugendliche mit einer grösseren Berufswahlreife zeigen meist mehr Entschiedenheit bei der Berufswahl. Entscheidend dabei ist weniger eine gute Kenntnis des Arbeitsmarktes als vielmehr bestimmte Einstellungen, wie z.B. Planungsbereitschaft (Savickas, Silling & Schwarz, 1984). Allerdings können auch Personen mit geringer Berufswahlreife entschieden sein, jedoch weil sie sich schon frühzeitig auf einen bestimmten Beruf festgelegt haben und weniger, weil sie einen angepassten Berufswahlprozess durchlaufen haben und dies somit keine Berufswahlreife widerspiegelt (Blustein, Devenis & Kidney, 1998).

Interessant erscheint, dass mehrere Studien belegen, dass Jugendliche oder Studierende mit einer grösseren Berufswahlreife (v.a. einer stärkeren Planungsbereitschaft und Entschiedenheit) unter anderem eher ihren Studienwunsch realisieren resp. bessere Leistungen in der Ausbildung und eine grössere Zufriedenheit mit ihrer Berufs- oder Studienwahl zeigen (Bergmann, 1993; Seifert, 1993; Seifert, Bergmann & Eder, 1987; Seifert & Eder, 1991).

Somit zeigt sich, dass sich einige zentrale Faktoren der Berufswahlreife positiv auf die Bewältigung von beruflichen Übergängen auswirken.

(Hirschi, 2007, S. 6)

Berufsfindung ist gleichzeitig eine Entscheidungsfindung. Somit spielen entsprechende Modelle ebenfalls eine wichtige Rolle, z.B. ein wohl grundlegendes Modell von Parsons (1909). Dieses beschreibt drei Schritte des Entscheidungsprozesses:

- 1 Ein klares Verständnis über sich selber gewinnen
- 2 Wissen und Kenntnisse über seine beruflichen Möglichkeiten erarbeiten
- 3 Eine Verbindung dieser beiden Bereiche herstellen

Auch nach Herr et al. (2004) lassen sich bis heute in allen bekannten Entscheidungsmodellen diese drei Aspekte finden: 1) Kenntnis der eigenen Person, 2) Kenntnisse der Arbeitswelt, 3) eine Entscheidungsstrategie (Hirschi, 2007, S. 40f).

Anhand von Studien wurde der Zusammenhang zwischen der Berufswahlreife und diversen Faktoren untersucht. Die meisten Studien zeigten, dass ältere Jugendliche und Studierende eine grössere Berufswahlreife zeigen als jüngere. Allerdings besteht die Vermutung, dass dies v.a. mit dem Druck von aussen (Schule, Umfeld) zusammenhängen könnte. Dieser nimmt mit Ende der Schulzeit zu und scheint einen grossen Einfluss auf die Berufswahlreife auszuüben (z.B. Patton & Creed, 2001).

(Hirschi, 2007, S. 5f)

Die Arbeit mit Jugendlichen im Sonderschulsetting zeigt, dass die Berufswahlreife ein grosses Thema ist und diese teils auch in der 3. Oberstufe noch nicht gegeben ist. Das hat erfahrungsgemäss auch damit zu tun, dass die Schülerinnen und Schüler einen besonderen Förderbedarf für persönliche Entwicklung aufweisen. Die Theorien und praktischen Ansätze des nächsten Kapitels sollen dazu den Horizont für verschiedene Möglichkeiten erweitern.

2.5 Theorien und praktische Ansätze zu besonderem Förderbedarf

Aufgrund der verschiedenen Themen, die die Jugendlichen im Sonderschulheim zu bewältigen haben und ihren Biographien, wird ein grosses Augenmerk auf praktische Ansätze geworfen. Dabei scheint das Erleben von Berufen und der Erwachsenenwelt den Jugendlichen zu helfen, ihre möglichen Schwierigkeiten in der eigenen Wahrnehmung etwas zu überbrücken.

Eine Untersuchung von Simmons und Blyth (1987) in den USA hat gezeigt, dass Mehrfachbelastungen, erfasst durch Kumulation von Schulübertritt, Pubertät, Aufnahme von gegengeschlechtlichen Freundschaften («Dating»), Wohnortwechsel und familiäre Ereignisse wie Scheidung oder Tod eines Elternteils, zu Beeinträchtigungen in diesen Bereichen führen (ebd, 1987 in Herzog et al. S. 47).

Dies scheint ein wichtiger Aspekt bei der Berufswahl im Sonderschulsetting zu sein. Bei vielen Schülerinnen und Schülern stehen neben den «normalen» entwicklungspsychologischen Aufgaben weitere wichtige Themen im Vordergrund, z.B. Konzentrationsschwierigkeiten (ADS- oder ADHS-Diagnosen, AS, s. auch Kapitel 2.2), nicht genügend entwickelte Sozial- und Selbstkompetenz, anspruchsvolle Familiensituationen, usw. Damit dies für die Berufswahl im Sonderschulsetting genügend berücksichtigt wird, werden in diesem Kapitel Theorien und praktische Ansätze zur Förderung von Schülerinnen und Schülern im Sonderschulsetting vorgestellt.

Gemäss Lischer und Hollenweger (2007) unterscheidet sich der Berufsfindungsprozess bei Jugendlichen mit Behinderungen oder Beeinträchtigungen nicht grundsätzlich von demjenigen von Regelschülerinnen und –schülern. Demgegenüber haben verschiedene Studien der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik gezeigt, dass Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen beim Übergang Schule-Beruf besondere Aufgaben zu bewältigen haben, bzw. mit besonderen Schwierigkeiten konfrontiert werden. Dies bedingt eine intensivere Kooperation der engsten Begleitpersonen, wie z.B. Eltern, Bezugspersonen der Schule und des Sonderschulheims und Berufsberatenden (Audeoud & Häfeli, 2009; Audeoud & Lienhard, 2006; Hofer & Wohlensinger, 2009 in Schellenberg & Hofmann, 2016, S. 19).

Jugendliche, denen es gelingt, trotz ungünstigen Voraussetzungen eine Berufslehre anzutreten und erfolgreich abzuschliessen, berichten oft über gute Beziehungen zu Lehrpersonen und Berufsbildenden sowie über schulische Begleitangebote, gute Kontakte zu Arbeitswelt (frühe Schnuppermöglichkeit u.ä.) und eine objektive und somit bessere Selektion seitens der Betriebe (Schellenberg & Hofmann, 2016, S. 19f).

Meschenmoser stellt ein Projekt aus Berlin vor, das «Netzwerk Berliner Schülerfirmen (NBS)». Das Projekt beinhaltet die Entwicklung von Schülerfirmen, ergänzt durch erweiterte und zusätzliche Praxisphasen in Betrieben der freien Wirtschaft. Diese Schülerfirmen und Praxisphasen bieten im Vergleich zum konventionellen Fachunterricht besondere Bedingungen zur Erlangung arbeitsrelevanter Erfahrungen und Kenntnisse. Konkret arbeiten z.B. in einer von Jugendlichen (mit Unterstützung durch Erwachsene) betriebenen Fahrradwerkstatt 2 Gruppen von je 10 Schülerinnen und Schüler im Umfang von ca. 4 Schullektionen/Woche. Dabei lernen sie ausser dem handwerklichen Arbeiten an den Fahrrädern auch kaufmännische Fähigkeiten, wie Kundenkontakte pflegen (Beratung, Werbung usw.), eine einfache Buchhaltung führen, Organisation der Zusammenarbeit, usw. kennen. Als Ergänzung zur Mitarbeit in der eigenen «Firma» arbeiten alle Mitarbeitenden für 3 Wochen in einem Betrieb der freien Wirtschaft – Praxisphase genannt. Mit dem verdienten Geld kann dann z.B. ein gemeinsamer Ausflug unternommen werden (Felkendorff & Lischer, 2005, S.40ff).

Dies unterstreicht die Wichtigkeit von praktischen Erfahrungen. Diese können den Jugendlichen helfen, selbstständiger und selbstsicherer zu werden und ihr handwerkliches sowie kaufmännisches Geschick zu verbessern. Im Sonderschulheim wird das «WerkHaus» angeboten, Jugendliche arbeiten während 3-4 Wochen im praktischen Bereich innerhalb des Sonderschulheims, um genau diese Fähigkeiten zu fördern. Eine genauere Beschreibung des Angebotes «WerkHaus» folgt.

Nach Einschätzungen von interviewten Lehr- und Fachpersonen durchlaufen Jugendliche mit besonderem Förderbedarf ähnliche Stadien in der Berufswahl wie ihre gleichaltrigen Kolleginnen und Kollegen einer Regelklasse. Allerdings werden die Themen und die Gewichtung einzelner Inhalte von den Lehrpersonen v.a. in Sonderschulen flexibler gehandhabt: Aufgrund z.B. eingeschränkter kognitiver Fähigkeiten, eingeschränktem Erfahrungshorizont und sozialen Vergleichsmöglichkeiten ist es für diese Jugendlichen teils schwieriger, sich über ihre Interessen und Fähigkeiten klar zu werden. Deshalb scheint es nach Meinung der Interviewten für die Jugendlichen wichtig, einen baldigen Bezug zur Arbeitswelt herzustellen (z.B. Schnuppern, regelmässige Praktika in Betrieben, usw.). Die Autorinnen schätzen den Übergang für Jugendliche, die eine Sonderschule besuchen als besonders einschneidend ein, weil der Übergangsprozess kontinuierlicher stattfindet und die Jugendlichen auch eher über soziale

Vergleichsmöglichkeiten verfügen. Es lässt sich daraus zwar nicht schlussfolgern, dass das «Schonklima» einer Sonderschule den Prozess grundsätzlich eher erschwert oder eine (möglicherweise zu frühe) Desillusionierung stattfindet, dennoch sind die Rahmenbedingungen sehr unterschiedlich. Auch die verschiedenen Anschlusslösungen sind im Vergleich breiter gefächert: so besteht die Möglichkeit, eine Ausbildung in einem geschützten Rahmen zu absolvieren (Schellenberg & Hofmann, 2016, S.46).

Im Sonderschulheim steht den Jugendlichen für die Berufswahl ein Berufsberater der IV zur Seite, der bei Bedarf eine allfällige Ausbildung im geschützten Rahmen bewilligen und initiieren kann.

Die Beteiligung von vielen involvierten Personen (z.B. IV) kann für die Jugendlichen allerdings auch bedeuten, dass sie z.B. in Institutionen weniger unbeschwert schnuppern können (Schellenberg & Hofmann, 2016, S.46).

Dies scheint insbesondere in Zusammenhang mit den Auswertungsgesprächen der Fall zu sein. Dabei nehmen oft mehrere erwachsene Bezugspersonen der Jugendlichen inkl. Heimleitung teil um anhand eines Schnupper-Auswertungsbogen Motivation, Arbeitshaltung, Auftreten usw. zu besprechen. Einerseits gibt ein solches Gespräch der Berufswahl eine gewisse Gewichtigkeit, andererseits können die Jugendlichen unter Druck geraten, wenn der Schnupper-Auswertungsbogen nicht ihren Erwartungen entspricht. Dies obwohl bei den Gespräch sehr darauf geachtet wird, Positives herauszuheben und eher Negatives als Lernfeld für eine nächste Schnupperstelle zu betrachten.

Grundsätzlich scheint das Schnuppern jedoch ein wichtiger Schritt im Berufswahlprozess zu sein, kann da doch einerseits ein Beruf genauer kennengelernt, andererseits aber auch Wunsch und Realität zusammengeführt werden. Dabei wird unterschieden zwischen den 1-3 tägigen «Berufserkundungen», die vorwiegend dem Kennenlernen eines Berufes dienen (eher 2. Oberstufe) und dem meist einwöchigen «Schnuppern», bei dem es sich bereits um die Eignungsabklärung für eine allfällige Lehrstelle handeln kann (eher 3. Oberstufe).

Folgende Abbildung versucht den zirkulären Prozess darzustellen, der in Interviews mit Lehr- und Fachpersonen beschrieben wurde:

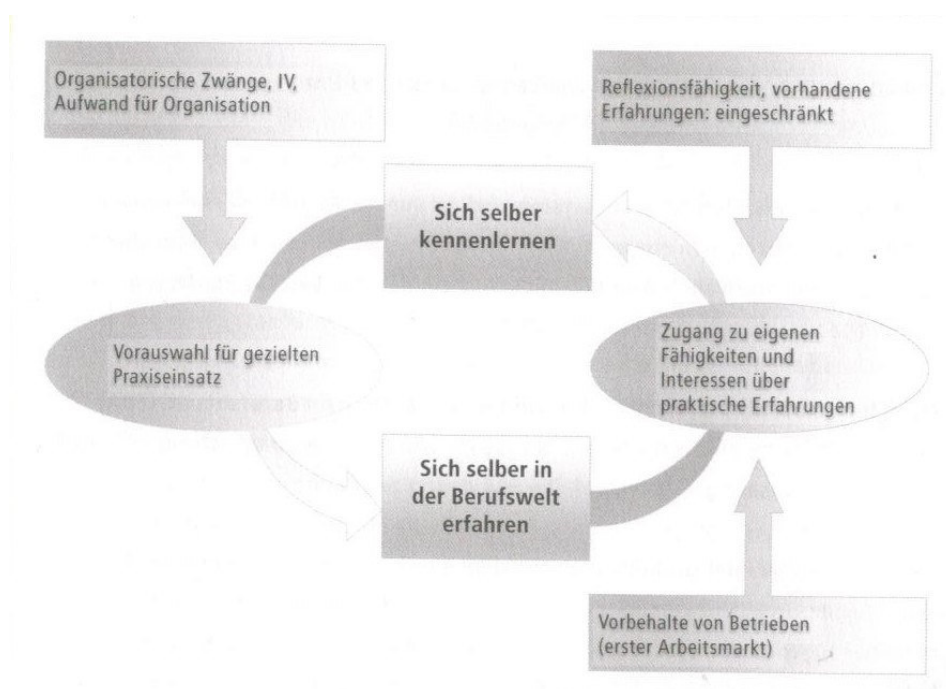


Abbildung 5: Zugang zu den eigenen Fähigkeiten und Interessen über praktische Erfahrungen, Schellenberg & Hofmann (2016, S.47)

Die Lehrpersonen bestreiten nicht grundsätzlich eine Phasenabfolge in der Berufswahl, wie in gängigen Lehrmitteln verwendet. Vielmehr möchten sie ergänzen, dass beispielsweise Erfahrungen, die beim Schnuppern gemacht werden wiederum der Selbsterkenntnis der Jugendlichen dienen. Oft werden folglich die Berufsvorstellungen angepasst. Die Lehrpersonen schätzen diesen Weg für Jugendliche mit Beeinträchtigungen als besonders wichtig ein, da sie teilweise nur über beschränkte Reflexionsfähigkeiten verfügen (Schellenberg & Hofmann, 2016, S.47).

Die in der Folge beschriebenen Schwierigkeiten, dass es für Jugendliche mit Beeinträchtigungen schwierig ist, Schnupperstellen im ersten Arbeitsmarkt zu finden, können aus Erfahrungen im Sonderschulheim nicht bestätigt werden. Der Zugang zu Berufserkundungen und Schnupperstellen im ersten Arbeitsmarkt scheint für die Jugendlichen des Sonderschulheims nicht schwieriger zu sein, als für Schülerinnen und Schüler von Regelklassen.

Damit aus einer Schnupperstelle die Chance auf einen unterschriebenen Lehrvertrag steigt, ist es wichtig, dass Jugendliche ihr Potenzial zeigen können. Insbesondere für handwerkliche Berufe ist es von Vorteil, wenn die Schülerinnen und Schüler wissen, wie man praktische Arbeiten angeht, wie man Werkzeuge in der Hand hält und diese benutzt.

Aus dieser Überlegung hat das Sonderschulheim als Ergänzung zum Berufswahlprozess und zur Vorbereitung für das Schnuppern ein sogenanntes «WerkHaus» installiert. Die Jugendlichen

arbeiten in ihrer Oberstufenzeit während mind. 3 Wochen im praktischen Bereich innerhalb des Sonderschulheims. Dabei stellt das WerkHaus eine besondere Art der Förderung in Ergänzung zum obligatorischen Schulunterricht dar. Ein Arbeitsagoge leitet die Jugendlichen zu praktischen Arbeiten an, sie lernen Arbeitstechniken kennen und können durch das selbstständige Planen und Ausführen von Aufträgen neues Selbstvertrauen und Motivation für den Schulalltag gewinnen. Besonderes Gewicht wird auf das Trainieren einer guten Arbeitshaltung und des Durchhaltevermögens der Jugendlichen gelegt und damit ermöglicht das WerkHaus wichtige Erfahrungen im Hinblick auf die Berufswahl (WerkHauskonzept Bad Sonder, 2011).

2.6 Zusammenfassung

In Grundsatz wird die Berufswahl im Sonderschulheim analog der Regelklassen im Rahmen des Lehrplans 21 und des Rahmenkonzeptes «Berufswahl» des Bildungsdepartementes des Kantons St.Gallen vermittelt. Das Berufswahlkonzept des Sonderschulheims regelt des Weiteren den Zeitplan sowie die konkreten Themeninhalte der Berufswahltag (Berufswahlkonzept Bad Sonder, 2016, S. 1ff).

Im Fall des Sonderschulheims sind verschiedene erwachsene Personen im Umfeld der Jugendlichen in den Berufswahlprozess eingebunden. Dies sind neben den Eltern die Lehrpersonen, die Sozialpädagoginnen und –pädagogen des Sonderschulheims sowie der Berufsberater der SVA St.Gallen, IV-Stelle. Da mehrere Erwachsene die Jugendlichen begleiten, ist es von enormer Wichtigkeit eng zu kommunizieren. Erwachsene, die nicht auf dem gleichen Informationsstand sind, können Jugendliche erfahrungsgemäss verwirren, was eine weitere Unsicherheit im Berufswahlprozess hervorrufen kann.

Die Berufswahl ist eine wichtige Entwicklungsaufgabe von Jugendlichen am Übergang zum Erwachsenwerden. Eine von vielen - was den Berufswahlprozess für einen Teil der Jugendlichen zu einer Herkulesaufgabe werden lässt. Entwicklungsaufgaben, so auch die Berufswahl, müssen bewältigt werden, allerdings ist es sehr individuell, wie und wann Kinder und Jugendliche diese in Angriff nehmen (können).

Verschiedene Aspekte beeinflussen die Berufswahl: z.B. Geschlecht, sozioökonomischer Status der Herkunftsfamilie, Arbeitsmarkt, Eltern und andere nahe Bezugspersonen. Die Berufswahl gehört als Teil der Phase Exploration nach dem Modell von Super an und steht in enger Beziehung zur Persönlichkeitsentwicklung. Aufgabe der erwachsenen Bezugspersonen im Elternhaus und im Sonderschulheim ist es, die Jugendlichen in dieser Phase der Exploration zu unterstützen. Hilfreich ist dabei auch die Einteilung in die Phasen 2 (Konkretisierung), 3 (Suche eines Ausbildungsplatzes und 4 (Konsolidierung der Berufswahl) nach Herzog et al., um

Zusammenhänge besser zu verstehen und die Begleitung der Jugendlichen zu professionalisieren.

Wichtig dabei ist, dass Schülerinnen und Schüler im Sonderschulheim die benötigte Unterstützung für diesen wichtigen Schritt in Richtung einer geeigneten Anschlusslösung bekommen. Aufgrund der theoretischen Ansätze für Jugendliche mit einer Beeinträchtigung ist zu prüfen, wie die praktischen Erfahrungen noch stärker in das Konzept der Berufswahl eingebunden werden können. Einerseits sollte meines Erachtens der Stellenwert des «WerkHaus» im Sonderschulheim gestärkt werden. Andererseits ist zu prüfen, in welcher Form das Schnuppern als «Institutionalisierung» gefördert werden kann.

3 Beschreibung der Institution

Das Sonderschulheim liegt im Kanton Appenzell Ausserrhoden, ist aber ein Sonderschulheim des Kantons St.Gallen und untersteht damit dessen Bildungsdepartement. Trägerschaft ist ein Verein nach ZGB 60ff, geführt wird das Heim nach den Richtlinien und gesetzlichen Gegebenheiten des Kantons St.Gallen. Die Finanzierung erfolgt durch Schulbeiträge durch den Kanton und die jeweilige Wohngemeinde der Jugendlichen sowie Elternbeiträge.

Im Bad Sonder besuchen insgesamt ca. 60 Kinder und Jugendliche ab der Mittelstufe die Schule. Es stehen 43 interne Plätze in fünf verschiedenen Wohngruppen zur Verfügung, d.h. die internen Schülerinnen und Schüler sind von Sonntagabend bis Freitagnachmittag im Internat betreut. Die Wochenenden und Ferien verbringen sie zuhause resp. bei Bedarf in entsprechenden Betreuungsangeboten, wie z.B. Pflegefamilien. Die restlichen Jugendlichen besuchen das Sonderschulheim Bad Sonder als externe Schülerinnen und Schüler, d.h. nutzen lediglich die Tagesstruktur mit Mittagessen. Sowohl die Wohngruppen wie auch die Schulklassen sind alters- sowie geschlechterdurchmischt.

Die meisten Schülerinnen und Schüler besuchen die Oberstufe, es wird aber eine reine Mittelstufenklasse geführt. Die Klassengrösse ist auf maximal 10 beschränkt. Je eine Lehrperson mit Heilpädagogischer Zusatzausbildung und eine Klassenassistentin (meist Praktikantinnen und Praktikanten) betreuen eine Schulklasse. Die Schülerinnen und Schüler einer Schulklasse haben jeweils individuelle Lernziele, d.h. die Klassen sind stufendurchmischt, da auch innerhalb einer Klassenstufe die Schülerinnen und Schüler des Sonderschulheims verschiedene Niveaus mitbringen.

Spätestens in der dritten Oberstufe besuchen alle Schülerinnen und Schüler das sogenannte WerkHaus. D.h. sie arbeiten während 3-4 Wochen meist zu zweit mit einem Sozialpädagogen rund um das Sonderschulheim Bad Sonder. Diese praktischen Arbeiten bestehen aus

Gartenarbeit, kleinen Reparaturarbeiten in und ums Haus, Entsorgung und vielem mehr. Kernidee des Werkhauses ist es, den Jugendlichen praktisches Arbeiten zu ermöglichen und dabei zu vermitteln, wie man Werkzeuge in die Hand nimmt und logische Abläufe einübt, um sie damit fitter für eine Schnupperlehre / Lehre zu machen.

Insgesamt sind im Sonderschulheim ca. 40 festangestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt (Leitung, Schule, Wohngruppen, Grossküche, Werkhaus, Facility Management).

Zusätzlich unterstützen ca. 12 Praktikantinnen und Praktikanten die Arbeit in den Schulklassen und auf den Wohngruppen. Das Praktikum wird von den meisten als obligatorisches Vorpraktikum für den Einstieg in ein Studium im sozialen Bereich oder im Bildungswesen absolviert.

4 Berufswahlkonzept

Die Schülerinnen und Schüler im Sonderschulheim werden ab der ersten Oberstufe langsam in die Berufsfindung eingeführt. Das Berufswahlkonzept regelt den Zeitplan der Berufswahl und die Inhalte der Berufswahltag. Die üblichen Klassenverbände werden während den Berufswahltagen aufgelöst und die Jugendlichen arbeiten mit den Schülerinnen und Schülern derselben Klassenstufe am Thema.

Die Berufswahltag finden jährlich für Schülerinnen und Schüler ab der 1. Oberstufe statt. Themeninhalte der Berufswahltag:

1. Oberstufe:

Je 2 Tage im November und März: Ich-Findung / Ich-Stärkung.

Ziele: Die Schülerin / der Schüler...

- kann sich vorstellen
- versteht den Sinn der Berufswahltag
- bekommt das Berufswahltagbuch und beginnt mit der Erarbeitung
- kennt seine Fähigkeiten und wertet diese aus (Fähigkeitsparcours)
- sucht sich Informationen über einen Traumberuf (Infos aus dem Berufswahlkatalog und dem Internet) und gestaltet dazu ein Plakat
- erarbeitet Fragen zum Traumberuf
- vergleicht seine Haltung / Einstellung gegenüber dem Traumberuf
- erarbeitet Fragen für ein Interview mit berufstätigen Personen
- befragt berufstätige Personen in 2er/3er Gruppen und wertet die Interviews aus
- erarbeitet ein Steckbrief-Plakat zum Traumberuf einer interviewten Person / Kurzvortrag

2. Oberstufe

Je 2 Tage im September, November und März: Instrumente für Stellensuche

Ziele: Die Schülerin / der Schüler...

- kann sich im BIZ über Berufe orientieren
- erstellt und hält einen Kurzvortrag über einen Lehrberuf (Info aus BIZ)
- kennt die 9 Berufsfelder gemäss Berufswahltagbuch
- kann zielgerichtet telefonisch für Schnuppertage / -lehren nachfragen und Abmachungen treffen
- eröffnet den Berufswahlordner
- lernt den Aufbau eines Lebenslaufs kennen und beginnt mit der Erstellung des eigenen
- lernt den Aufbau eines Geschäftsbriefes kennen und schreibt einen Bewerbungsbrief für einen Schnupperstelle
- ist sich den Erwartungen eines Lehrmeisters / einer Lehrmeisterin bewusst
- nennt verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten und deren Anforderungen (EFZ / EBA / diverse Möglichkeiten im geschützten Rahmen)
- kann einen Dankesbrief in der Form eines Geschäftsbriefes schreiben
- lernt Couverts korrekt zu beschriften
- Vertiefung Telefongespräch
- erstellt einen sauberen, handschriftlichen Bewerbungsbrief
- lernt, worauf es im Bewerbungsgespräch ankommt
- Training Bewerbungsgespräch

3. Oberstufe

Je 2 Tage im November und März: Vorbereitung für den Schritt in die Berufswelt

Ziel: Die Schülerin / der Schüler...

- weiss, wo er derzeit hinsichtlich Berufswahl steht (Ist-Zustand)
- kann ein Bewerbungsgespräch kompetent abwickeln (Videoanalyse)
- kennt seine Rechte und Pflichten
- weiss über den Inhalt eines Lehrvertrages Bescheid
- Budget und Schulden
- formuliert Ziele bis zum Frühjahr vor Schulaustritt
- hat grundlegende Informationen zum Thema «Gewerkschaften» erhalten
- hat Einblicke in die Arbeitswelt sowie den Einstieg ins Berufsleben erhalten
- lernt Brückenangebote / Übergangslösungen kennen

- weiss über die Nachbetreuung des Bad Sonders Bescheid
- erhält einen Einblick in Politik und Gesellschaft (Arbeitslosigkeit etc.)
- hat eine Gewerbeschule besucht

(Berufswahlkonzept Bad Sonder, 2016)

Die Grundhaltung des Sonderschulheims betreffend Schnuppern ist, dass die Jugendlichen der 2. Oberstufe vermehrt für die Schulferien Berufserkundungen organisieren sollen. Erst in der 3. Oberstufe kann das Schnuppern in die Schulzeit gelegt werden, insbesondere wenn es um eine konkrete Lehrstellenvergabe gehen könnte.

Anfang der 2. Oberstufe besuchen alle Jugendlichen den für das Sonderschulheim zuständigen Berufsberater der SVA, IV-Stelle. Dieser unterstützt die Jugendlichen bei der Berufswahl und klärt mit den Jugendlichen und den involvierten Personen (Eltern, Lehr- und Bezugspersonen im Sonderschulheim) welche Möglichkeiten betr. Schwierigkeitsgrad einer Lehre bestehen. Zur entsprechenden Klärung trägt auch der Stellwerkcheck bei. Der Stellwerk-Check ist ein Produkt des Lehrmittelverlages St.Gallen. Es handelt sich dabei um eine «webbasierte individuelle Standortbestimmung» (www.stellwerk-check.ch, gefunden am 1.2.2021).

Der Stellwerk-Check wird von allen Schülerinnen und Schülern der 2. Oberstufe im Bad Sonder durchgeführt. Er ermöglicht klassen- und schulunabhängig eine Standortbestimmung der schulischen Fähigkeiten im Zusammenhang mit den Berufswünschen resp. dem Ausbildungsniveau. Für gewisse Lehrberufe verlangen die Arbeitgeber zusätzlich einen Eignungstest, den interessierte Jugendliche absolvieren müssen, damit sie in die engere Auswahl für eine entsprechende Lehrstelle kommen.

Beim Elterngespräch im Herbst/Winter der 2. Oberstufe erhält das Thema Berufswahl eine tragende Rolle, eine erste Einschätzung des Berufsberaters liegt vor, die Jugendlichen haben meistens schon geschnuppert und erste Erfahrungen gesammelt. Somit ist das Gespräch ein guter Zeitpunkt, Rück- und v.a. Ausblicke über das weitere Vorgehen und die allenfalls nötige Unterstützung zu definieren.

Eine Überarbeitung des Berufswahlkonzeptes ist sicherlich angezeigt, auch dem Thema der Digitalisierung des Bewerbungsprozesses scheint darin wenig Beachtung geschenkt zu sein. So sind die Jugendlichen erfahrungsgemäss stark gefordert, wenn es darum geht, Motivations schreiben, Lebenslauf und Zeugniskopien ansprechend zu verfassen und elektronisch zu übermitteln. Dies ist jedoch nicht Teil dieser Arbeit und der Fokus wird insbesondere auf die Thematisierung folgender Hypothesen gelegt:

4.1 Hypothesen zur Stärkung des Berufswahlprozesses im Bad Sonder

1. Schülerinnen und Schüler mit einem Sonderschulzeugnis haben es tendenziell schwerer, eine Lehrstelle im ersten Arbeitsmarkt zu finden. Potenzielle Lehrfirmen könnten Bedenken betreffend Schulleistungen und/oder anderen Themen haben.
2. Jugendliche sind auf eine enge Begleitung von Bezugspersonen angewiesen, insbesondere brauchen sie konkrete und praktische Unterstützung beim Schreiben von Bewerbungen, Vorbereiten von Telefonaten usw.
3. Die Schülerinnen und Schüler brauchen mehr praktische Erfahrung:
Durch vermehrtes Schnuppern auch während der Schulzeit könnten die Schülerinnen und Schüler wichtige Erfahrungen sammeln, ein Realitätscheck ist besser möglich und es könnten viele Unsicherheiten im Hinblick auf die Lehrstelle abgebaut werden.
4. Durch das Zusammenleben auf einer Wohngruppe mit verschiedenen Jugendlichen und den damit verbundenen Alltagsthemen und den zu erledigenden Aufgaben für die Allgemeinheit haben die Schülerinnen und Schüler eine hohe Sozialkompetenz und gute praktische Fähigkeiten, was bei der Bewerbung für eine Lehrstelle vorteilhaft sein kann.
5. Viele Schülerinnen und Schüler des Sonderschulheims fühlen sich in der 3. Oberstufe nicht berufsreif. Mit einem früheren Einstieg ins Thema könnte etwas Zeitdruck von den Jugendlichen genommen werden.

Teil 2 – Interviews und Auswertung

5 Methode: Qualitative Untersuchung einer Stichprobe

5.1 Einführung

Um der ursprünglichen Fragestellung nach den besonderen Bedürfnissen von Schülerinnen und Schülern in einem Sonderschulsetting nachzugehen, ist es unumgänglich, ehemalige Schülerinnen und Schüler des Sonderschulheims zu befragen. Zur theoretischen Abhandlung sollen nun die Aussagen aus den Interviews weitere Angaben für Rückschlüsse und Empfehlungen für die Überarbeitung des Berufswahlkonzeptes des Sonderschulheims geben. Des Weiteren werden die Ausbildungsverantwortlichen der ehemaligen Schülerinnen und Schüler im Betrieb befragt, um weitere Anhaltspunkte zu Reife, Auftreten usw. zusammentragen zu können. Aus diesem Grund werden zwei verschiedene Zielgruppen befragt mit jeweils verschiedenen Fragebögen, die jedoch zur Antwortfindung derselben Themen dienen.

Insgesamt werden sechs Interviews geführt. Drei mit ehemaligen Schülerinnen und Schülern, die im Anschluss an das Sonderschulheim eine Berufsausbildung begonnen haben und diese nach mehr als einem Jahr auch noch weiterführen sowie drei mit deren Ausbildungsverantwortlichen. Die Fragen betreffen die gleichen Themen, wurden jedoch der jeweiligen Zielgruppe angepasst.

Um die Erkenntnisse, Rückmeldungen und Erfahrungen der Zielgruppen zu analysieren, wird die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2016) angewendet. Diese wird im Folgenden erläutert und die Durchführung der Interviews beschrieben. Anschliessend werden die Erkenntnisse zur Überarbeitung des Berufswahlkonzeptes des Bad Sonders zusammengetragen.

5.2 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Die Methode ermöglicht es, kleinere Stichproben auszuwerten und aus den Interviews Übereinstimmendes herauszulesen. Dabei handelt es sich um ein systematisches Vorgehen, die Analyse läuft nach expliziten Regeln ab. Schwerpunkte resp. Einsatzmöglichkeiten der Inhaltsanalyse sind unter anderem die Hypothesenfindung und Theoriebildung, das Untersuchen von Pilotstudien, Klassifizierung von Datenmaterial oder die Theorie- und Hypothesenprüfung (Mayring, 2015, S. 22ff).

Die Inhaltsanalyse ist eine Auswertungsmethode. Es geht darum, bereits fertiges sprachliches Material zu analysieren. Damit eine Entscheidung darüber getroffen werden kann, was aus dem Material heraus interpretierbar ist, braucht es anfänglich eine genaue Auswertung des Ausgangsmaterials.

Zunächst muss festgelegt werden, welches Material der Analyse zugrunde liegt, es muss genau belegt werden, von wem und unter welchen Bedingungen das Material produziert wurde (Verfasser und Interagenten, Handlungshintergrund, Zielgruppe, konkrete Entstehungssituation, soziokultureller Hintergrund) (Mayring, 2015, S. 55).

Für die vorliegende Arbeit wurden sechs Personen interviewt, diese können in 2 Kategorien eingeteilt werden:

Kategorie 1: ehemalige Schülerinnen und Schüler des Sonderschulheims, die als Anschlusslösung eine Berufslehre gewählt haben und diese nach mind. eineinhalb Jahren noch verfolgen (kein Lehrabbruch).

Kategorie 2: Ausbildungsverantwortliche aus dem Lehrbetrieb, die die Lernenden gut kennen.

Die interviewten Personen sind:

Kategorie 1:

A: Lernende Bäckerin EBA

B: Lernender Koch EFZ

C: Lernender Dachdecker EFZ

Kategorie 2:

X: Ausbildungsverantwortlicher von A

Y: Ausbildungsverantwortliche von B

Z: Ausbildungsverantwortlicher von C

Die Teilnahme an den Interviews war freiwillig. Die Interviews fanden im Zeitraum Dezember 2020 / Januar 2021 statt.

Schlussendlich muss Klarheit vorliegen, in welcher Form das Material zur Verfügung steht. In der Regel benötigt es für eine Inhaltsanalyse einen niedergeschriebenen Text als Grundlage (Mayring, 2015, S. 55).

Die Interviewten haben zu Beginn eine Einverständniserklärung unterzeichnet und wurden über deren Bedeutung aufgeklärt. Die Interviews wurden mit einem Audiogerät aufgenommen. Diese Tonbandaufnahmen der geführten Interviews wurden von der Autorin zu einem geschriebenen Text transkribiert.

Für die Transkription gilt Folgendes:

- Es wurde vollständig und wörtlich transkribiert
- Der Inhalt steht im Vordergrund; «äh» und Ähnliches wurde weggelassen, das Interview wurde auf Schweizerdeutsch geführt und ins Hochdeutsche transkribiert.
- Bei Unklarheiten wurden Punkte gesetzt
- Pausen, Stockungen und Ähnliches wurden mit Gedankenstrichen angezeigt, allfällige Anmerkungen zu den Pausen wurden in Klammern gesetzt
- Andere Auffälligkeiten wie Lachen, auffälliges Räuspern und Ähnliches wurden in Klammern gesetzt
- Andere nonverbale Merkmale, die zum inhaltlichen Verständnis wichtig sind, wurden in Klammern gesetzt
- Die Frage wurde durch F: gekennzeichnet, die Antwort durch den entsprechenden Buchstaben A, B und C für die ehemaligen Schülerinnen und Schüler sowie die Buchstaben X, Y und Z für die interviewten Vertreter/innen der Arbeitgeber.

5.3 Interviews

Wie erwähnt, werden die ehemaligen Schülerinnen und Schüler des Sonderschulheims zu ihrem eigenen Berufswahlprozess befragt. Welche Inhalte der schulischen Berufswahl haben sie als unterstützend empfunden, welche als eher zu vernachlässigen. Insbesondere ist zu überprüfen, ob die Hypothesen sich mit den Interviews erhärten oder nicht.

Zusätzlich zu den Fragen an die Schülerinnen und Schüler werden auch die jetzigen Ausbildungsverantwortlichen befragt, dies soll eine ergänzende Sichtweise auf die Fähigkeiten und die allenfalls vertieft zu bearbeitenden Themen im Berufswahlprozess einbringen.

Da die Interviewpartnerinnen und -partner in zwei Kategorien aufgeteilt wurden, 1. Kategorie: ehemalige Schülerinnen und Schüler, 2. Kategorie: Ausbildungsverantwortliche der Ehemaligen, wurden die Interviewfragen entsprechend angepasst.

Im Folgenden werden die Fragen erläutert und einem Thema zugeordnet:

5.3.1 Fragen an die ehemaligen Schülerinnen und Schüler des Sonderschulheims:

Thema 1: Müssen Jugendliche im Sonderschulsetting «Abstriche» machen bei ihrer Berufswahl?

Frage 1: Zu welchem Zeitpunkt hast du dich definitiv für deinen Beruf entschieden und warum? (War es dein Traumberuf, bist du noch zufrieden mit der Wahl?)

Thema 2: Welche Personen haben die Jugendlichen während der Berufswahl unterstützt und welche Tipps/Hinweise haben den Jugendlichen geholfen?

Frage 2: Wer hat dich in der Berufswahl unterstützt, auf wen hast du besonders gehört? (Was hat dir besonders geholfen, welche Tipps hast du befolgt?)

Thema 3: Welche Rückschlüsse können bezüglich des Zeitplanes der Berufswahl abgeleitet werden?

Frage 3: Hast du dich in der 3. Oberstufe reif für eine Berufslehre gefühlt? (War der Zeitpunkt der Berufswahl richtig, hast du dich bei Fragen und Unsicherheiten unterstützt gefühlt, hättest du mehr/weniger Zeit gebraucht?)

Thema 4: Welche Angebote der Berufswahltag waren hilfreich in Bezug auf die Auseinandersetzung mit sich und den verschiedenen Berufen?

Frage 4: Welche Angebote der Berufswahltag im Bad Sonder waren deiner Meinung nach nützlich für deine Berufswahl? (Was hat dich weitergebracht, was hat deinen Horizont bezüglich Berufswahl erweitert?)

Frage 5: Welches Angebot oder welche Angebote hätte es deiner Meinung nach nicht gebraucht? (Warum, gibt es Alternativen?)

Thema 5: Welchen Einfluss hat das Schnuppern für die Jugendlichen in Bezug auf das Sammeln von Erfahrungen, den Abbau von Unsicherheiten, auf ihr Auftreten?

Frage 6: Wie oft hast du vor deiner Entscheidung für den Beruf geschnuppert oder eine Berufserkundung gemacht? (Wie viele Berufe, wie schätzt du den Nutzen des

Schnuppens ein, würdest du heute mehr oder weniger schnuppern und warum, was haben dir die Schnuppertage persönlich gebracht?)

Thema 6: Gibt es zusätzliche Themen, die bereits in der Oberstufe angegangen werden könnten, um Schwierigkeiten zu verringern?

Frage 7: Wie läuft es nun in der Lehre? Was läuft gut? Wo hast du evtl. Schwierigkeiten? (Welche Unterstützung könnte das Bad Sonder leisten?)

Thema 7: Ergänzungen

Frage 8: Möchtest du etwas ergänzen, was dir noch wichtig ist?

5.3.2 Fragen an die Ausbildungsverantwortlichen der Ehemaligen

Thema 1: Welche Kriterien haben zur Einstellung der Jugendlichen A/B/C geführt?

Frage 1: Wann, wie und warum haben Sie sich für die Einstellung von A/B/C entschieden?

Frage 2: Wie bewerten Sie seine/ihre schriftliche Bewerbung?

Frage 3: Welche Kompetenzen waren für Sie ausschlaggebend?

Frage 4: Wo sahen Sie Themen der Bewerberin/des Bewerbers, die allenfalls angegangen werden müssen?

Thema 2: Wie werden die Berufsreife und die Auseinandersetzung mit der Berufswahl der jetzigen Lernenden beurteilt?

Frage 5: Denken Sie, A/B/C hat sich mit der Berufswahl auseinandergesetzt?

Frage 6: Entspricht der gewählte Beruf den Fähigkeiten von A/B/C?

Thema 3: Wird eine engere Zusammenarbeit zwischen Arbeitgebern und Schule gewünscht? In welchen Bereichen?

Frage 7: Wo sehen Sie Punkte einer engeren Zusammenarbeit mit den Schulen und v.a. dem Sonderschulheim Bad Sonder?

Thema 4: Welche Kompetenzen sollen im Sonderschulsetting weiter gefördert werden?

Frage 8: Welchen Kompetenzen fallen Ihnen positiv auf bei A/B/C?

Frage 9: Welche dieser Kompetenzen schätzen sie als besonders wichtig ein für Ihren Betrieb?

Frage 10: Sehen Sie einen Förderbedarf bei den Schülerinnen und Schülern des Sonderschulheims Bad Sonder?

Thema 5: Gibt es Themen, die vermehrt gefördert werden müssten bei Schülerinnen und Schülern in einem Sonderschulsetting?

Frage 11: Wie läuft es im Moment in der Lehre? Braucht A/B/C Unterstützung und wenn ja, welche?

Frage 12: Wissen Sie, dass das Bad Sonder eine Nachbetreuung anbietet? (z.B. schulischer Stützunterricht, Triagefunktion bei anderen Themen)

Thema 6: Welche Wichtigkeit sehen die Arbeitgeber im Schnuppern?

Frage 13: Wie schätzen Sie den Gewinn für Ihr Geschäft und die angehenden Lernenden durch das Schnuppern / Beruf erkunden ein?

Frage 14: Merken Sie, wenn ein Schüler / eine Schülerin schon mehrmals geschnuppert hat? Z.B. Auftreten, Geschicklichkeit, Verhalten gegenüber Mitarbeitenden, usw.

Frage 15: Wie prüfen Sie die Eignung eines / einer angehenden Lernenden?

Thema 7: Ergänzungen

Frage 16: Möchten Sie etwas ergänzen, was Ihnen noch wichtig ist?

5.4 Auswahl der zu Befragenden

Um detaillierte Rückmeldungen und Erfahrungsberichte zur Berufsauswahl zu treffen und daraus mögliche Empfehlungen zur Überarbeitung des Berufswahlkonzeptes des Sonderschulheims zu ziehen, wurden drei ehemalige Schülerinnen und Schüler des Sonderschulheims interviewt. Alle drei haben sich in der 3. Oberstufe für einen Beruf entschieden und verfolgen die Ausbildung noch immer. Im Bewusstsein, dass diese drei Personen nicht repräsentativ sind für alle abgehenden Schülerinnen und Schüler. Im Jahr 2020 haben vier von zehn Jugendlichen eine Berufslehre im 1. Arbeitsmarkt begonnen, vier weitere begannen eine Ausbildung oder ein Vorlehrjahr im geschützten Rahmen. Von den zwei ohne Anschlusslösung nahm einer aufgrund eines nicht abgeschlossenen Berufswahlprozesses eine Anschlusslösung in einem Brückenangebot in Anspruch und eine Jugendliche machte aufgrund von psychischen Themen und der damit verbundenen Schwierigkeiten, sich auf einen Berufswahlprozess einzulassen, ein Praktikum, das nicht in Zusammenhang mit einem Berufswunsch stand.

Nichtsdestotrotz sind die Angaben der Interviewpartnerinnen und –partner sehr wertvoll, geben sie doch Angaben darüber, wie ein erfolgreicher Berufswahlprozess aussehen kann.

Wichtig erscheint dabei auch die «Stimme der Arbeitgebenden», Ausbildungsverantwortliche können allenfalls konkrete Vergleiche in Themen der Berufsreife, des Auftretens, der praktischen Herangehensweise an Aufgaben, usw. zwischen Lernenden aus dem Kontext einer Regelklasse und solchen aus einem Sonderschulsetting gezogen werden können. Dies könnte helfen, etwaige Nachteile von Schülerinnen und Schülern aus einem Sonderschulsetting aktiver zu bearbeiten resp. Kompetenzen unterstützend zu fördern. Diese Aspekte könnten ebenfalls Einfluss für das Berufswahlkonzept haben.

5.5 Kontaktierung der Interviewpartner und -partnerinnen

Mittels einer Liste aller ausgetretenen Schülerinnen und Schüler in den Jahren 2017 bis 2019 wurden drei ausgewählt, die direkt im Anschluss eine Berufslehre im ersten Arbeitsmarkt begonnen haben und diese auch nach mehr als einem Jahr noch weiterverfolgen. Diese wurden kontaktiert und waren bereit, sich für diese Arbeit interviewen zu lassen. Ausserdem fragten die jungen Erwachsenen in ihren Lehrbetrieben an, ob die jeweiligen Ausbildungsverantwortlichen ebenfalls für ein Interview angefragt werden dürfen.

Die Interviewfragen wurden der ersten zu interviewenden jungen Erwachsenen zugeschickt. Während des vorgängigen Telefongesprächs wurde klar erläutert, dass es nicht darum geht, sich akribisch auf das Interview vorzubereiten sondern vielmehr, zu skizzieren, worum es beim Interview geht und die Zeit des Berufswahlprozesses nochmals Revue passieren zu lassen.

Da die Person die Interviewfragen nicht vorgängig angeschaut hat, wurden diese in der Folge an die weiteren zu interviewenden Lernenden nicht mehr zugestellt, um die Ausgangslage gleich zu halten.

Allerdings wurde bei einem vorgängigen Telefonat skizziert, um welche Inhalte es beim Interview geht und die ehemaligen Schülerinnen und Schüler wurden gebeten, sich nochmals zurückzusetzen in die Zeit des Berufswahlprozesses.

Die Interviews wurden im Dezember 2020 und Januar 2021 je nach Wahl in einem Raum im Sonderschulheim durchgeführt oder in einem anderweitigen Raum, damit möglichst wenig Aufwand für die zu Interviewenden bestand. Den Interviewpartnerinnen und –partnern wurde vor dem jeweiligen Interview die Einverständniserklärung erklärt (Anonymisierung, Datenschutz usw.) und zur Unterschrift vorgelegt.

Die Interviews dauerten ca. 30 Minuten, im Anschluss wurde mit den ehemaligen Schülerinnen und Schülern noch generell über die Zeit im Sonderschulheim geredet. Zu erwähnen ist, dass die drei ausgewählten Jugendlichen ein eher positives Bild über ihre Zeit im Sonderschulheim skizzieren, was ebenfalls nicht generell als repräsentativ für alle Jugendlichen angenommen werden darf. Insbesondere erwähnten sie die damalige Unterstützung durch die Mitarbeitenden, insbesondere der Bezugspersonen, als wertvoll.

Die interviewten jungen Erwachsenen machten einen erfüllten Eindruck und schienen mit ihrer Berufswahlsituation zum Zeitpunkt der Interviews zufrieden zu sein.

Der Kontakt zu einer Bezugsperson im Betrieb der Lernenden wurde durch die Lernenden selbst initiiert. Sie fragten im Betrieb nach, ob die jeweiligen Kontaktdaten an die Autorin weitergegeben werden dürfen. Der Interviewleitfaden wurde allen drei Ausbildungsverantwortlichen vorgängig zugeschickt.

5.6 Analyse der transkribierten Interviews

Die transkribierten Interviews wurden gemäss der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) analysiert.

In einem ersten Schritt wurden die Analyseeinheiten bestimmt (s. Themen 1-7 zu den verschiedenen Fragen im Kapitel 5.3. Interviews).

In weiteren Schritten wurden die Antworten der interviewten Personen paraphrasiert und generalisiert. Dabei ist es von enormer Wichtigkeit, den Inhalt der Antworten im Kern zu übernehmen. Bei der anschliessenden ersten Reduktion werden diese Kernaussagen

übernommen und nur einmalig geführt, d.h. Mehrfachnennungen gestrichen. Aussagen, die thematisch nicht inhaltstragend sind werden gestrichen und lediglich für das Thema inhaltstragende Aussagen übernommen. Aus dieser ersten Reduktion ergeben sich Aussagekategorien. Z.B. Im Fall der interviewten Jugendlichen A besteht die Kategorie KS1.1 aus der Antwort auf die Frage, ob die Berufswahl aus ihrer Sicht nach Wunsch erfolgt ist.

Im Anschluss wurde ein zweiter Durchgang der Zusammenfassung und damit eine zweite Reduktion vorgenommen. D.h. die Aussagen wurden weiter gekürzt und zusammengefasst, damit die Ergebnisse in die Arbeit unter dem nächsten Kapitel «Ergebnisse aus den Interviews» festgehalten und auf die zuvor gemachten Hypothesen überprüft werden können.

6 Ergebnisse aus den Interviews

6.1 Erkenntnisse aus den Interviews der ehemaligen Schülerinnen und Schüler des Sonderschulheims

Die Ergebnisse aus den Interviews geben nun Einblick in die Antworten der ehemaligen Schülerinnen und Schüler bezüglich des Berufswahlkonzeptes des Sonderschulheims.

Die Ergebnisse werden in die Themenblöcke 1-7 eingeteilt und geben einen konkreten Einblick, wie die Jugendlichen den Berufswahlprozess erlebt haben und welche Art von Unterstützung ihnen besonders geholfen hat, welche eher nicht.

6.1.1 Erkenntnisse aus den Interviews für die verschiedenen Themen

Thema 1: Müssen Jugendliche im Sonderschulsetting «Abstriche» machen bei ihrer Berufswahl?

Alle drei jungen Erwachsenen hatten sich bereits früh für einen Beruf entschieden und verfolgten ihren Plan. Zwei Personen fanden früh eine Lehrstelle in ihrem Wunschberuf, bei einer Person hat es nicht geklappt. Die Gründe für die Absagen seitens der Firmen sind unklar. Möglicherweise trauten sie die hohen schulischen Anforderungen in der Ausbildung als Informatiker EFZ einem Schüler aus dem Sonderschulsetting nicht zu.

Konkret heisst das, dass nur eine von drei Personen «Abstriche» machen musste, bei der Wahl des Berufes. Möglicherweise hat dies mit der Wahl des Berufes zu tun, die allenfalls durch die Firmen als unrealistisch für Schüler/innen im Sonderschulsetting eingeschätzt werden. Andererseits ist auch möglich, dass schlicht die Schulnoten nicht gereicht haben oder der

Schüler beim Schnuppern als eher ungeeignet für die Ausbildung eingeschätzt wurde. Dies wäre dann dem «normalen» Auswahlprozess geschuldet und weniger dem Sonderschulsetting an sich.

Thema 2: Welche Personen haben die Jugendlichen während der Berufswahl unterstützt und welche Tipps / Hinweise haben den Jugendlichen geholfen?

Die jungen Interviewpartner und -partnerinnen geben an, dass sie insbesondere auf die Tipps und Hinweise der Vertrauenspersonen gehört hätten, z.B. Lehrperson oder dem sozialpädagogischen Team der Wohngruppe. Ebenfalls wurden von einer interviewten Person die Rückmeldungen und Hinweise der Schnupperlehrer sehr geschätzt, diese ergaben teils Empfehlungen für andere Berufe oder Betriebsstrukturen, die der Person weitergeholfen haben. Die dritte interviewte Person gab an, keine weitere Unterstützung nebst dem Berufswahlunterricht benötigt zu haben.

Thema 3: Welche Rückschlüsse können bezüglich des Zeitplanes der Berufswahl abgeleitet werden?

Alle drei Interviewpartner und -partnerinnen geben an, dass sie einen früheren Beginn des Berufswahlprozesses begrüsst hätten. So sehen sie einen Einstieg in die Berufswahl in der ersten Oberstufe als zielführender.

Thema 4: Welche Angebote der Berufswahltag waren hilfreich in Bezug auf die Auseinandersetzung mit sich und den verschiedenen Berufen?

Als hilfreich wurde insbesondere die konkrete Unterstützung beim Schreiben einer Bewerbung empfunden. Wie gehe ich vor, was soll ich schreiben, Rechtschreibeunterstützung. Von einer Interviewpartnerin wurde das Üben von Gesprächen als positive Unterstützung erwähnt. Allerdings empfand ein weiterer Interviewpartner diese als für ihn persönlich nicht nötig. Als eher unnötig wurden die Strasseninterviews von Berufstätigen empfunden sowie das Aufsetzen eines Dankeschreibens nach einer Schnupperlehre. Grundsätzlich aber wurden die Angebote der Berufswahltag der Oberstufe als sinnvoll und unterstützend wahrgenommen.

Thema 5: Welchen Einfluss hat das Schnuppern für die Jugendlichen in Bezug auf das Sammeln von Erfahrungen, den Abbau von Unsicherheiten, auf ihr Auftreten?

Schnuppern wurde von allen Interviewpartnerinnen und –partnern als sehr wertvoll eingeschätzt. Konkret schätzten die jungen Erwachsenen die Erweiterung des eigenen (Berufs-)Horizonts sowie das bessere Kennenlernen von sich selbst (und den eigenen Fähigkeiten) und der verschiedenen Betriebe und Menschen (z.B. auch des Betriebsklimas). Alle empfanden die praktischen Erfahrungen als sehr wertvoll und hilfreich für das weitere Schnuppern.

Thema 6: Gibt es zusätzliche Themen, die bereits in der Oberstufe angegangen werden könnten, um Schwierigkeiten zu verringern?

Alle drei interviewten jungen Erwachsenen kannten die Unterstützungsmöglichkeiten des Sonderschulheims. Sie wussten, wer für die Nachbetreuung zuständig ist und dass sie sich bei Schwierigkeiten an die ehemalige Schule wenden können. Eine Person nimmt die schulische Nachbetreuung durch einen Lehrer des Sonderschulheims in Anspruch. Eine Interviewpartnerin wünscht sich eine bessere Vorbereitung auf den grösseren Druck, der in der Berufsausbildung auf die jungen Erwachsenen zukommt.

Thema 7: Ergänzungen

Im Rückblick auf den Berufswahlprozess und die schulische Berufswahl wurden Ergänzungen und Anregungen durch die jungen Erwachsenen gemacht. Insbesondere war den Interviewpartnerinnen und –partnern wichtig, dass genügend Zeit zum Schnuppern zur Verfügung steht. So wurde einerseits angeregt, die Jugendlichen mehr zum Schnuppern anzuregen und andererseits, die Möglichkeit des Schnupperns während der Schulzeit auszubauen. Bemängelt wurde insbesondere, dass das Schnuppern während der Schulzeit eingeschränkt ist und fast ausschliesslich in den Schulferien stattzufinden habe. Eine Interviewpartnerin hat angeregt, das Thema Rechte und Pflichten vertieft zu thematisieren, insbesondere das Wissen über die Rechte von Lernenden liegt ihr am Herzen.

6.2 Erkenntnisse aus den Interviews der Ausbildungsverantwortlichen im Lehrbetrieb der ehemaligen Schülerinnen und Schüler

Die Ergebnisse aus den Interviews der Ausbildungsverantwortlichen der Lehrbetriebe wurden ebenfalls in die Themenblöcke 1-7 eingeteilt. Sie sollen einen Einblick geben, wie die ehemaligen Schülerinnen und Schüler des Sonderschulheims in eine Ausbildung starten. Daraus können allfällige Vor- sowie Nachteile überprüft und weitere Empfehlungen für das Berufswahlkonzept der Schule abgeleitet werden.

6.2.1 Erkenntnisse aus den Interviews für die verschiedenen Themen

Thema 1: Welche Kriterien haben zur Einstellung der Jugendlichen A/B/C geführt?

Die Vorgesetzten der jungen Erwachsenen geben an, dass es für sie grundsätzlich keinen Unterschied mache, ob die Jugendlichen aus einem Sonderschulsetting zu ihnen kommen oder aus einer Regelklasse. Vielmehr betonen sie die Wichtigkeit des Schnupperns und damit die Möglichkeit, die Fähigkeiten der Bewerber und Bewerberinnen zu prüfen. So geben alle drei Vertreterinnen und Vertreter der Arbeitgeber an, dass die Jugendlichen bereits beim Schnuppern gute praktische Fähigkeiten zeigten. Konkret wurden dabei jeweils berufsbedingt gefragte Fähigkeiten geprüft. Eine Küchenchefin gibt an, dass der Bewerber wichtige Kriterien wie Hilfsbereitschaft und Teamfähigkeit mitbrachte, was sicher in den meisten Berufen gute Voraussetzungen darstellen. Eine Beurteilung der Bewerbungsunterlagen ist keiner Person möglich, da sie die jeweiligen schriftlichen Bewerbungen nicht mehr präsent haben.

Thema 2: Wie werden die Berufsreife und die Auseinandersetzung mit der Berufswahl der jetzigen Lernenden beurteilt?

Zwei der Ausbildungsverantwortlichen der jungen Erwachsenen schätzen, dass sich die Jugendlichen damals mit ihrer Berufswahl auseinandergesetzt haben. Sie haben sich erst nach mehreren Schnupperlehren in verschiedenen Berufen und Firmen für die konkrete Lehrstelle entschieden. Ein Verantwortlicher schätzt die Lernende so ein, dass sie sich nicht sehr mit der Berufswahl auseinandergesetzt habe, weil sie sich schon früh auf den Wunschberuf festlegte und deshalb lediglich in berufsverwandten Tätigkeiten geschnuppert habe. Alle drei geben an, dass der Beruf den Fähigkeiten ihrer Lernenden entspreche und der Beruf zu ihnen passe.

Thema 3: Wird eine engere Zusammenarbeit zwischen Arbeitgebern und Schule gewünscht? In welchen Bereichen?

Die Ausbildungsverantwortlichen der jungen Erwachsenen schätzen es, dass die Möglichkeit der Nachbetreuung besteht. Teils wussten sie selbst nichts von den Angeboten, jedoch nahmen die jungen Erwachsenen diese bei Bedarf in Anspruch. Im konkreten Fall ging es ausschliesslich um Nachhilfe in gewissen Fächern, die genutzt wurde oder immer noch wird. Dass das Sonderschulheim auch eine Nachbetreuung bei sonstigen Herausforderungen anbietet, wie z.B. eine Vermittlung von konkreten Hilfsangeboten, war den zuständigen Personen der Betriebe nicht bewusst. Darüber wurden sie im Rahmen des Interviews aufgeklärt.

Thema 4: Welche Kompetenzen sollen im Sonderschulsetting weiter gefördert werden?

Die Ausbildungsverantwortlichen machen keine konkreten Angaben zu fehlenden Kompetenzen, die im Sonderschulsetting gefördert werden sollen. Vielmehr schätzen sie die mitgebrachten Fähigkeiten der Lernenden als wertvoll ein, wie z.B. das vernetzte, ganzheitliche Denken / das Mitdenken. Ein Vertreter der Arbeitgeber erwähnt zudem die hohe Sozialkompetenz der jungen Erwachsenen, sie spreche Dinge an, die sie beschäftigen. Eine Vertreterin betont noch einmal die Wichtigkeit des Schnupperns. Sie sieht das Erleben von Arbeitszeiten, -abläufen und -klima als enorm wertvoll für die Jugendlichen und findet es deshalb wichtig, dass die Jugendlichen in der Oberstufe oft schnuppern dürfen.

Thema 5: Gibt es Themen, die vermehrt gefördert werden müssten bei Schülerinnen und Schülern in einem Sonderschulsetting?

Es wird kaum mehr Förderbedarf gesehen als bei Schülerinnen und Schülern von Regelklassen. In einem konkreten Fall wird die Förderung in Mathe angeregt. Grundsätzlich wird die Nachbetreuung in Anspruch genommen, wenn nötig.

Thema 6: Welche Wichtigkeit sehen die Arbeitgeber im Schnuppern?

Insbesondere bei der Frage, wie sich häufiges Schnuppern auf das Auftreten auswirkt, gehen die Meinungen auseinander. Ein Ausbildungsverantwortlicher sieht keinen Unterschied, ob Jugendliche vorher schon geschnuppert haben oder nicht, da sich die auszuführenden Tätigkeiten sowieso in jedem Beruf ändern. Die anderen beiden hingegen sehen durchaus eine Verbesserung von Auftreten oder Herangehensweise an eine Arbeit und damit Vorteile im häufigen Schnuppern. Bei der Frage nach dem Schnuppern im eigenen Betrieb geben alle an,

dass sie mind. eine Woche schnuppern lassen, bevor sie sich für eine Lernende oder einen Lernenden entscheiden. Dabei wird v.a. als wichtig erachtet, dass interessierte Jugendliche sich ein konkretes Bild der Arbeitszeiten, des Teams und der verschiedenen Tätigkeiten machen können. Ausserdem können so auch die potenziellen Arbeitgeber die Fähigkeiten und die Eignung der Bewerberinnen und Bewerber für einen Beruf prüfen.

Thema 7: Ergänzungen

Für den Beruf Bäcker werden die gesundheitlichen Voraussetzungen geprüft, v.a. die Verträglichkeit von Mehlstaub und die Eignung für Nacharbeit. Ansonsten werden keine Ergänzungen angemerkt.

6.3 Überprüfung der Hypothesen

In Kapitel 4.1 wurden Hypothesen aufgestellt, die zu den Interviewfragen führen und zur Auswertung und Interpretation derselben dienen. Die Hypothesen wurden aufgrund der Erfahrungen in der Begleitung von Jugendlichen in Zusammenhang mit dieser Arbeit, v.a. bei ihrem Berufswahlprozess, aufgestellt. Sie werden mithilfe der Antworten zu den Themen 1-7 des Kapitels 6.1 Erkenntnisse aus den Interviews mit den ehemaligen Schülerinnen und Schülern des Sonderschulheims sowie des Kapitels 6.2 Erkenntnisse aus den Interviews mit den Ausbildungsverantwortlichen im Lehrbetrieb der ehemaligen Schülerinnen und Schüler.

Hypothese 1

Schülerinnen und Schüler mit einem Sonderschulzeugnis haben es tendenziell schwerer, eine Lehrstelle im ersten Arbeitsmarkt zu finden. Potenzielle Lehrfirmen könnten Bedenken betreffend Schulleistungen und/oder anderen Themen haben.

Thema 1: Zwei der drei jungen Erwachsenen haben angegeben, schnell eine Lehrstelle in ihrem Wunschberuf gefunden zu haben. Ein Lernender fand keine Lehrstelle in seinem Wunschberuf, musste sich umorientieren und ist nun zufrieden mit seiner Wahl. Es ist unklar, ob der junge Erwachsene aufgrund des Sonderschulstatus keine Lehrstelle im Wunschberuf erhalten hat oder ob eine Eignung grundsätzlich fraglich war.

Die Vertreter und Vertreterinnen der Arbeitgeber gaben an, keine Vorbehalte gegenüber Jugendlichen aus einem Sonderschulsetting zu haben. Vielmehr sei es wichtig, die Fähigkeiten der Schnuppernden und damit die Eignung für einen Beruf zu prüfen.

Fazit: Die Hypothese lässt sich aufgrund der Interviews nicht erhärten. Allerdings ist zu beachten, dass die jungen Erwachsenen einen Berufswunsch verfolgten, der ihren Fähigkeiten gut entsprach und damit als realistisch bezeichnet werden kann. Auch aus den Interviews mit den Ausbildungsverantwortlichen lässt sich kein Nachteil für Schülerinnen und Schüler aus einem Sonderschulsetting erkennen.

Hypothese 2

Jugendliche sind auf eine enge Begleitung von Bezugspersonen angewiesen, insbesondere brauchen sie konkrete und praktische Unterstützung beim Schreiben von Bewerbungen, Vorbereiten von Telefonaten, usw.

Alle interviewten ehemaligen Schülerinnen und Schüler gaben bei der Frage zu Thema 2 an, dass sie die konkrete Unterstützung durch ihre Bezugspersonen gebraucht haben. Sie schätzten die praktische Begleitung beim Bewerbungen schreiben, Telefonnummern suchen, Telefonate vorbesprechen usw.

Fazit: Die Hypothese wird bestätigt. Die Jugendlichen schätzen neben der Berufswahl in der Schule v.a. die praktische Unterstützung und Begleitung durch Bezugspersonen.

Hypothese 3

Die Schülerinnen und Schüler brauchen mehr praktische Erfahrung: Durch vermehrtes Schnuppern auch während der Schulzeit könnten die Schülerinnen und Schüler wichtige Erfahrungen sammeln, ein Realitätscheck ist besser möglich und es könnten viele Unsicherheiten im Hinblick auf die Lehrstelle abgebaut werden.

Alle interviewten jungen Erwachsenen gaben an, dass sie durch die jeweiligen Schnupperlehren ihren (Berufs-)Horizont erweitern konnten, die eigenen Fähigkeiten besser erkannten und Unsicherheiten durch das Kennenlernen von verschiedenen Betrieben und Menschen abbauen konnten.

Fazit Jugendliche: Die Hypothese wird bestätigt. Schülerinnen und Schüler können durch den praktischen Bezug zur Berufswelt viel profitieren. Zwei der drei Befragten würden mehr Schnuppern, wenn sie sich noch einmal mit der Berufswahl befassten würden.

Fazit Ausbildungsverantwortliche: Auch zwei der drei Ausbildungsverantwortlichen schätzen das Schnuppern als eine wichtige Orientierungshilfe ein. Sie merken tendenziell, wenn Jugendliche schon geschnuppert haben. Alle drei schätzen ein mind. einwöchiges Schnuppern als wichtig ein bevor ein definitiver Lehrvertrag zustande kommt.

Hypothese 4

Durch das Zusammenleben auf einer Wohngruppe mit verschiedenen Jugendlichen und den damit verbundenen Alltagsthemen und zu erledigenden Aufgaben für die Allgemeinheit haben die Schülerinnen und Schüler eine hohe Sozialkompetenz und gute praktische Fähigkeiten, was bei der Bewerbung für eine Lehrstelle vorteilhaft sein kann.

Fazit: Die Hypothese kann teilweise bestätigt werden. Den jungen Erwachsenen wurde v.a. wegen ihrer praktischen Fähigkeiten eine Lehrstelle angeboten. Die Ausbildungsverantwortlichen geben an, dass sie beim Schnuppern darauf schauen, wie Jugendliche «die Dinge in die Hand nehmen». Eine Ausbildungsverantwortliche gibt an, dass für sie die Teamfähigkeit und die Hilfsbereitschaft eine wichtige Rolle spielen. Bei diesen Themen können Schülerinnen und Schüler aus einem Sonderschulsetting in der Regel punkten, sie werden dazu angehalten respektvoll miteinander umzugehen, ausserdem haben sie während ihrer Zeit im Sonderschulheim einige Verantwortlichkeiten, wie Ämtli, die sie erledigen müssen.

Hypothese 5

Viele Schülerinnen und Schüler des Sonderschulheims fühlen sich in der 3. Oberstufe wahrscheinlich nicht berufsreif. Mit einem früheren Einstieg ins Thema könnte etwas Zeitdruck von den Jugendlichen genommen werden.

Fazit Jugendliche: Diese Hypothese kann nicht bestätigt werden. Alle drei Jugendlichen fühlten sich nach der 3. Oberstufe reif für eine Lehre. Allerdings merkten alle an, dass sie gerne früher mit dem Berufswahlprozess begonnen hätten.

Fazit Ausbildungsverantwortliche: Auch hier kann die Hypothese nicht bestätigt werden. Alle geben an, dass die gewählten Berufe der jungen Erwachsenen ihren Fähigkeiten entsprechen und dass sie sich vor Lehrbeginn mit der Berufswahl auseinandergesetzt haben.

Im Jahr 2020 haben von zehn ausgetretenen Schülerinnen und Schülern der 3. Oberstufe je vier eine Lehrstelle im 1. und 2. Arbeitsmarkt gefunden haben, zwei Jugendliche schienen noch nicht berufsreif und traten in ein Brückenangebot ein. Inwieweit die Eintritte im 2. Arbeitsmarkt als Einstieg aufgrund fehlender Berufsreife eingefädelt wurden, ist unklar. Erfahrungsgemäss kann davon ausgegangen werden, dass einem Teil der Jugendlichen aufgrund fehlender Berufsreife ein Einstieg im 2. Arbeitsmarkt ermöglicht wird mit dem Ziel, z.B. nach einem Praktikum oder Vorlehjahr in eine Lehre zu starten.

Die Erkenntnisse aus der Überprüfung der Hypothesen werden im anschliessenden dritten Teil der Arbeit in die Diskussion einfließen.

Teil 3 – Diskussion, Ausblick und Fazit

7 Diskussion und Ausblick

7.1 Diskussion

In diesem letzten Teil der Arbeit geht es darum den theoretischen ersten Teil mit dem zweiten Teil der Interviews und deren Auswertung zusammenzubringen und daraus Erkenntnisse und Empfehlungen für die Überarbeitung des Berufswahlkonzeptes des Sonderschulheims zu gewinnen.

7.2 Erkenntnisse aus dem theoretischen Teil

Die Ausgangsfrage lautet:

«Was sind die wichtigsten Unterstützungshilfen, die Schülerinnen und Schüler im Sonderschulsetting für ihre Berufswahl brauchen?»

Mit den Inhalten des theoretischen Teils können dazu folgende Überlegungen gemacht werden:

Entwicklungspsychologisch ist die Berufswahl eine Entwicklungsaufgabe, die von Jugendlichen auf dem Weg ins Erwachsenenalter zu bewältigen ist. Dabei spielen Einflüsse wie Geschlecht, sozioökonomischer Status der Herkunftsfamilie, Eltern sowie die Möglichkeiten des Arbeitsmarktes eine Rolle. Jugendliche werden in diesem Alter mit sehr vielen Themen konfrontiert, so werden in dieser Zeit soziale Beziehungen und Verantwortlichkeiten intensiviert und differenziert. Dies geschieht in mehreren Bereichen des Lebens, so im Privatleben und Freizeit, in sozialen und gesellschaftlichen Gruppen oder in der Auseinandersetzung mit den eigenen Zukunftswünschen. Das Jugendalter ist eine intensive Zeit, die viele Veränderungen beinhaltet. Dazu kommt nun noch die Auseinandersetzung mit der Berufswahl.

Während dieser Prozess für alle Jugendlichen eine Herausforderung darstellt, bedeutet dies für die Schülerinnen und Schüler des Sonderschulheims, dass sie zusätzlich oft mit Themen wie einem herausfordernden Familiensystem, eingeschränkten Selbst- und/oder Sozialkompetenzen, kognitiven Einschränkungen oder teils mit Diagnosen wie ADS, ADHS, ASS, aufwachsen. Dies alles kann den Schulbesuch und damit auch den Berufswahlprozess erschweren.

Deshalb muss sehr genau hingeschaut werden, wie die Jugendlichen individuell und optimal begleitet werden können. In Zusammenarbeit zwischen den Bezugspersonen, wie Eltern, sozialpädagogischem Team, Lehrperson und dem Berufsberater der SVA, IV-Stelle, soll ein

«Fahrplan» für eine oder einen Jugendlichen besprochen und von allen mitgetragen und entsprechend nach diesem gehandelt werden.

Eine wichtige Rolle kommt dabei dem Berufsberater der SVA, IV Stelle zu. Er unterstützt die Jugendlichen bei der Zusammenführung von Interessen und geeigneten Berufen. Kommen Zweifel auf, ob eine Lehre im 1. Arbeitsmarkt realistisch ist, kann er frühzeitig Möglichkeiten im 2. Arbeitsmarkt prüfen und gegebenenfalls genehmigen.

Die Berufswahl ist ein Prozess, der von den Bezugspersonen eng begleitet werden muss. D.h. die Jugendlichen im Sonderschulsetting müssen dabei v.a. praktisch und konkret unterstützt werden. In der Schule heisst das, dass die Jugendlichen sich mit ihrer Wahrnehmung und Beurteilung der Interessen, ihren Fähigkeiten, Begabungen und Verhaltensweisen («Selbsterkundung»), aber auch dem Sammeln und Auswerten laufbahnrelevanter Informationen («Berufserkundung») auseinandersetzen sollen. Praktische und konkrete Unterstützung heisst im Sonderschulsetting insbesondere, dass die Jugendlichen eng begleitet werden, z.B. beim Zugang zu Informationen, beim Realitätscheck der Ausbildungsmöglichkeiten, dem Schreiben von Bewerbungen, dem Vorbereiten von Telefonanrufen, usw.

Da bei den Jugendlichen im Sonderschulsetting meist mehrere erwachsene Bezugspersonen involviert sind (Eltern, Lehrpersonen, sozialpädagogisches Team, Berufsberater, Beistände, Psychotherapeutinnen) ist ein transparenter Informationsfluss enorm wichtig. Jugendliche sollen durch verschiedenlautende Informationen nicht zusätzlich verunsichert werden.

Ein grosses Thema im Sonderschulsetting ist erfahrungsgemäss die Berufswahlreife der Jugendlichen, die teils auch in der 3. Oberstufe noch nicht gegeben ist. Die Auseinandersetzung mit der Berufswahl scheint am ehesten herbeigeführt werden zu können, indem das Thema frühzeitig, aber altersentsprechend in der Schule thematisiert wird. D.h. in der 1. Oberstufe geht es vorerst darum, sich selber und seine Fähigkeiten, Interessen und Wünsche besser kennenzulernen. Ab der 2. Oberstufe scheinen Berufserkundungen sinnvoll, wie im Berufswahlkonzept bereits vorgesehen. Dabei könnte es sinnvoll sein, Berufserkundungen oder Schnupperlehren in der Schulzeit zu ermöglichen und zu institutionalisieren. Im Gegensatz zu der Haltung, diese müssten in der 2. Oberstufe in den Ferien stattfinden, hätten diese so Schulwochencharakter und die Erkenntnisse aus diesen Praxiserfahrungen könnten anschliessend in den Unterricht einfliessen in Form von z.B. Vorträgen über die Berufe, Tätigkeiten, Erlebtes, usw. Die Praxiserfahrungen könnten so stark gefördert werden. Jugendliche, denen es schwer fällt, sich für eine Berufserkundung oder eine Schnupperlehre in den Ferien zu motivieren oder denen die Unterstützung der Familie fehlt, eine solche zu bewältigen, könnten so von einer zusätzlichen Unterstützung profitieren.

Gemäss Fachliteratur, insbesondere zum Thema Berufswahl bei Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf, hat die Praxiserfahrung einen sehr hohen Stellenwert. Aus diesem Grund wird eine Erhöhung des Stellenwertes von Berufserkundungen und Schnupperlehren sehr befürwortet. Wie bereits erwähnt, könnten z.B. spezielle Schnupperwochen während der Schulzeit eingeführt werden, die für alle Schülerinnen und Schüler der entsprechenden Schulstufe obligatorisch sind. Dies sind auch die markantesten Aussagen aus den Interviews mit ehemaligen Schülerinnen und Schülern des Sonderschulheims: alle betonen die Wichtigkeit des Schnupperns und wieviel sie davon profitieren konnten.

Ausserdem scheint eine Stärkung des Werkhauses (s. Kapitel 3) ein grosser Vorteil zu sein. Im geschützten Sonderschulsetting können Jugendliche praktisches Arbeiten erleben und lernen, bei Arbeitsprozessen mitzudenken, Werkzeug richtig zu benutzen und selbstständig an einer Arbeit dranzubleiben. Kann das WerkHaus auf mehrere Bereiche ausgeweitet werden (Unterhaltsarbeiten im Haus und im Aussenbereich, Mithilfe in der Küche), wie ab Sommer 2021 geplant, bringt das einen hohen Mehrwert und die Jugendlichen können im praktischen Bereich enorm profitieren.

All diese Massnahmen können den Jugendlichen zusätzlich Sicherheit geben. Ansprechpersonen, die teils jahrelang in einen Beziehungsaufbau investiert haben, können den Jugendlichen praktische und moralische Unterstützung geben, auf die sie sehr angewiesen sind. Mit einer individuellen Begleitung kann stark auf die Bedürfnisse der Jugendlichen eingegangen werden.

8 Fazit

8.1 Fazit / Reflexion

Die vorliegende Arbeit ermöglichte eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Berufswahl im Sonderschulsetting. Viele Jugendliche meistern ihre Berufswahl vorbildlich, andere brauchen mehr Unterstützung. Mit dem Hintergrund der sehr individuellen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler im Sonderschulheim und der Tatsache, dass der Berufswahlprozess für alle Jugendliche eine Herausforderung darstellt, war das Zusammenführen verschiedener Theoretischer Ansätze sowie das Herausarbeiten der Relevanz für die Arbeit im Sonderschulheim eine spannende Erfahrung. Zusammenhänge und konkrete Unterstützungsmöglichkeiten für die Jugendlichen können klarer benannt und damit auch umgesetzt werden. Es konnten konkrete Empfehlungen für das Berufswahlkonzept des Sonderschulheims Bad Sonder herausgearbeitet werden, die im Folgenden erläutert werden.

8.2 Empfehlungen für die Überarbeitung des Berufswahlkonzeptes

1. Für die Jugendlichen ist neben dem Berufswahlprozess, der in der Schule mit den Berufswahltagen und dem Berufswahlunterricht eine wichtige Unterstützung bietet, die konkrete Unterstützung der Bezugspersonen aus Familie, Lehrpersonal, sozialpädagogischem Team und dem Berufsberater der SVA, IV-Stelle von enormer Wichtigkeit. Dabei ist muss ein transparenter Informationsfluss sichergestellt werden, damit diese Unterstützung optimal geleistet werden kann. Dieser sollte im Berufswahlkonzept geregelt und verankert werden.
2. Aufgrund der Rückmeldungen der interviewten jungen Erwachsenen ist zu prüfen, wann ein Einstieg in das Thema Berufswahl sinnvoll ist und in welcher Form. Das Berufswahlkonzept sieht bereits in der 1. Oberstufe Berufswahltag vor, somit ist unklar, wie die Diskrepanz zwischen der Einschätzung der Ehemaligen und der Realität zustande kommt.
3. Praktisches Erleben stellt eine wichtige Stütze dar im Berufswahlprozess. Jugendliche können so Unsicherheiten abbauen, Berufe erleben, ihre praktischen Fähigkeiten und Vorstellungen eines Berufes mit den erlebten Berufen abgleichen. Um den Berufserkundungen und Schnupperlehren eine gewisse Gewichtung zu geben, wird empfohlen, fixe Schnupperwochen in die Schulplanung einzubauen. Diese sollen dann von allen Jugendlichen in der entsprechenden Phase des Berufswahlprozesses obligatorisch für das Praxiserleben genutzt werden.

4. Entsprechend soll das WerkHaus gestärkt werden. Ebenfalls können da praktische Erfahrungen gemacht werden, die den Jugendlichen für die Berufswahl, die Berufserkundungen und die Schnupperlehren eine wichtige Unterstützung bieten. In welcher Phase des Berufswahlprozesses die WerkHaus-Einsätze geplant werden, muss geprüft werden. Allenfalls kann das Angebot mit weiteren Tätigkeiten, z.B. im Büro, ergänzt werden.
5. Über das Nachbetreuungsangebot soll weiterhin möglichst breit informiert werden. Ausserdem macht eine offensive Nachfrage nach dem Verlauf der Lehre und der allgemeinen Lebenssituation bei den ausgetretenen Jugendlichen grossen Sinn. Dies wird schon gemacht, die Wichtigkeit soll hier aber noch betont werden.
6. Der Digitalisierung im Bewerbungsprozess soll vermehrt Rechnung getragen und im Berufswahlkonzept verankert werden.

8.3. Danksagung

Mein besonderer Dank gilt der Unterstützung durch die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner, die sich bereit erklärt haben, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und sich die Zeit genommen haben, mit mir zusammensitzten. Lic. phil. Susanna Borner, Dozentin IAP danke ich herzlich für ihre wertvollen Tipps für einen gelingenden Start zur Erarbeitung der Masterarbeit. Edith Scheiwiler, Sozialpädagogin im Bad Sonder und Verantwortliche für die Nachbetreuung sowie Mitverantwortliche der Gestaltung des Berufswahlprozesses danke ich herzlich für die wertvollen Inputs, die mir geholfen haben, eng beim Thema zu bleiben und die sich motivierend auf den Schreibprozess ausgewirkt haben. Ebenfalls ein Dankeschön an die Institution Bad Sonder, die mir die Zugänge zu den nötigen Unterlagen unkompliziert ermöglicht hat. Ausserdem bedanke ich mich bei Patric Langenegger, der meine Arbeit bezüglich Verständlichkeit und Rechtschreibung geprüft hat.

Literaturverzeichnis

- Beinke, L. (2009). *Berufsvorbereitung und Berufseinstieg*. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH
- Bildungsdepartement des Kantons St.Gallen. Verfügbar unter:
<https://www.sg.ch/bildung-sport/volksschule/unterricht/fachbereiche/berufliche-orientierung/berufswahl/grundsatzliches.html>, gefunden am 22.10.2020)
- D-EDK (2016). *Lehrplan 21*. Zugriff am 23.3.2021 unter
<http://v-ef.lehrplan.ch/index.php?code=b|13|0&la=yes>
- Egloff, E. & Jungo, D. (2021): *Berufswahltagbuch*. (13., korrigierter Nachdruck) Zofingen: Schulverlag plus AG
- Felkendorff, K. & Lischer, E. (2005). *Barrierefreie Übergänge? Jugendliche mit Behinderungen und Lernschwierigkeiten zwischen Schule und Berufsleben*. Zürich: Verlag Pestalozzianum. Hrsg: Felkendorff, K. & Lischer, E.
- Hawkins, G. (2013). *Fit für den Arbeitsmarkt. Ein Leitfaden für Menschen mit dem Asperger-Syndrom, ihre Familien und Job Coaches. Zusammengefasst und übersetzt aus dem Englischen von Glauser, P.* (2. Auflage). Freiburg: Autismus Schweiz Elternverein
- Häfeli, K. & Schellenberg, C. (2009). *Erfolgsfaktoren in der Berufsbildung bei gefährdeten Jugendlichen*. EDK-Schriftenreihe «Studien + Berichte. Bern: Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK)
- Herzog, W., Neuenschwander, M. & Wannack, E. (2006). *Berufswahlprozess. Wie sich Jugendliche auf ihren Beruf vorbereiten*. Bern: Schriftenreihe des Instituts für Erziehungswissenschaft der Universität Bern. Hrsg: Badertscher, H., Becker R., Herzog W. & Osterwalder, F.
- Hirschi, A. (2007). *Berufswahlbereitschaft von Jugendlichen: Inhalte, Entwicklung und Förderungsmöglichkeiten. Career Choice Readiness of Adolescents: Content, Development, and Promotion Possibilities* (Dissertation). Zürich: Universität Zürich
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. (12., überarbeitete Auflage). Weinheim: Beltz.
- Mietzel, G. (2019). *Wege in die Entwicklungspsychologie. Kindheit und Jugend*. (5. Vollständig überarbeitete Auflage). Weinheim, Basel, Berlin: Verlagsgruppe Beltz
- myBerufswahl – *Eine Dienstleistung der SDBB im Auftrag der Kantone*. Zugriff am 4.2.2021 unter
<https://www.berufsberatung.ch/dyn/show/61007>
- Oerter, R. & Montada, L. (2002). *Entwicklungspsychologie*. (5. Überarbeitete Auflage) Weinheim, Basel, Berlin: Beltz Verlage. Hrsg: Oerter, R. & Montada, L.
- Schellenberg, C. & Hofmann, C. (2016). *Fit für die Berufslehre! Forschungsbericht zur Berufswahlvorbereitung an der Schule bei Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf*. Bern: Stiftung Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik (SZH)
- Sonderschulheim Bad Sonder (2013). *Berufswahlkonzept*. Teufen: Sonderschulheim Bad Sonder

Wettstein, E. & Gonon, P. (2009). *Berufsbildung in der Schweiz*. Bern: hep verlag ag

SDBB, Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung. *Berufe-Explorer*. Zugriff am 4.2.2021 unter <https://www.berufsberatung.ch/dyn/show/147350>

Schweizerische Fachgesellschaft ADHS (2016). *Merkblatt zu ADHS*. Zugriff am 3.2.2021 unter <https://sfg-adhs.ch/adhs/merklat-zu-adhs.html>

Stellwerk. (2006). *Stellwerk-Check. Weichenstellen für die Zukunft*. Verfügbar unter: www.stellwerk-check.ch

Zihlmann, R. & Jungo, D. (2015). *Berufswahl in Theorie und Praxis. Konzepte der Berufswahlvorbereitung und der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung unter veränderten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen*. Bern: SDBB Hrsg: Zihlmann, R. & Jungo, D.

ANHANG / BERUFSWAHL IM SONDERSCHULSETTING

- Anhang 1 Berufswahlkonzept Sonderschulheim Bad Sonder
- Anhang 2 Leitfaden für die Interviews mit ehemaligen Schülerinnen und Schülern des Bad Sonder
- Anhang 3 Leitfaden für die Interviews mit den Ausbildungsverantwortlichen der ehemaligen Schülerinnen und Schüler des Bad Sonders
- Anhang 4 Auswertung der Interviews mit den ehemaligen Schülerinnen und Schülern nach Meyring
- Anhang 5 Auswertung der Interviews mit den Ausbildungsverantwortlichen nach Meyring
- Anhang 6 Selbständigkeits- und Herausgabeerklärung

Anhang 7 (nur für Erstbetreuung) Einverständniserklärungen 1-6

Anhang 1

Bad Sonder Handbuch	Berufswahlkonzept	Leistungserbringung Bildung QA2.3.03
------------------------	-------------------	--

1. Allgemeine Information

1.1 Grundsatz

Der Berufswahlunterricht (BWU) findet schwerpunktmässig in Jahrgangsklassen statt. Aufgaben für die individuelle Begleitung von Schülerinnen und Schülern im Berufswahlprozess übernehmen in Absprache und Zusammenarbeit Schule, Wohnung und/oder Eltern.

1.2 Zeitliche Gliederung

Die BWU-Tage finden parallel statt. (Ausnahme 1.BWU Tage 2. OS). Sie dauern jeweils zwei Tage nacheinander.

	September (ca 4. Schulwoche)	November (ca. Mitte)	März (spät)
1.OS		1.1	1.2
2.OS	2.1	2.2	2.3
3.OS		3.1	3.2

1.3 Grobthemen

1.OS	Ich-Findung / Ich-Stärkung
2.OS	Instrumente für Stellensuche (für Schnupperlehren und Ausbildungsplätze)
3.OS	Vorbereitung für den Schritt in die Berufswelt

1.4 Exkursionen

1.OS	1.1 geschützter Betrieb: Valida, St. Gallen / Brüggl Romanshorn
	1.2 freie Wirtschaft
2.OS	2.0 BIZ (Berufsinformationszentrum) St. Gallen
	2.2 geschützter Betrieb (Obvita / Förderraum St. Gallen)
3.OS	3.1. Betriebsbesichtigung freie Wirtschaft
	3.2. Berufsschule Rorschach

1.5 Einsatz Berufswahltagbuch (BWT)

Nach den Sommerferien beginnen die 2.OS-Schülerinnen und Schüler mit dem eigentlichen Bearbeiten des BWTs. Diese Arbeit wird zumeist vom Klassenlehrer eingeführt und begleitet.

2.OS bis BW Tage 2.1 ca. 3-4 Wochen	Arbeitsblätter 1-10 (Seiten 7-27)
2.OS nach BW-Tage 2.1 bis Herbstferien (ca.2-3 Wochen)	Arbeitsblätter 15-17 (Seiten 47-71)

2. Inhalte / Ziele

2.1 1. Oberstufe

BW – Tage 1.1:

Die Schülerin / der Schüler ...

- kann sich vorstellen (wahr / nicht wahr)
- versteht den Sinn der Berufswahltag
- bekommt das Berufswahltagbuch und erarbeitet die Seiten 5-25
- kennt seine Fähigkeiten und wertet diese aus (Fähigkeitsparcour)
- sucht sich Informationen über einen Traumberuf (Infos aus dem Berufswahlkatalog und dem Internet) und gestaltet dazu ein Plakat
- hält einen Kurzvortrag über den Traumberuf
- erarbeitet Fragen zum Traumberuf (ev. BWT: S. 32-34)

BW – Tage 1.2:

Erfahrungen aus den ersten Berufswahltagen austauschen.

Die Schülerin / der Schüler ...

- kann sich vorstellen (wer bin ich?, Fähigkeiten, Hobbies, Interessen) und erstellt einen Steckbrief
- vergleicht seine Haltung/Einstellung gegenüber dem Traumberuf: Was hat sich seit den ersten BW-Tagen verändert?
- erarbeitet Fragen für ein Interview mit berufstätigen Personen
- übt die Befragung mit Rollenspielen
- befragt berufstätige Personen in 2-er oder 3-er Gruppen (in St. Gallen) und wertet die Interviews aus
- erarbeitet ein Steckbrief-Plakat zum Traumberuf einer interviewten Person und hält darüber einen Kurzvortrag

2.2 2. Oberstufe

BW – Tage 2.1:

Die Schülerin / der Schüler ...

- kann sich im BIZ über Berufe orientieren
- erstellt und hält einen Kurzvortrag zu einem Lehrberuf (Info aus dem BIZ)
- kennt die 9 Berufsfelder gemäss BWT (Arbeitsblatt 11, S 30/31)
- kann zielgerichtet telefonisch für Schnuppertage / -lehren nachfragen und Abmachungen treffen
- eröffnet den Berufswahlordner
- lernt den Aufbau eines Lebenslaufs kennen und beginnt mit der Erstellung des eigenen Lebenslaufs am Computer; wo nötig muss dieser in der Schule fertiggestellt werden □ Info von den Berufswahlverantwortlichen an die betr. Lehrkräfte!
- lernt den Aufbau eines Geschäftsbriefes kennen und schreibt einen Bewerbungsbrief für eine Schnupperstelle

BW – Tage 2.2:

Erfahrungen aus den ersten Schnupperlehren austauschen.

Die Schülerin / der Schüler ...

- ist sich den Erwartungen eines (Schnupper-) Lehrmeisters bewusst *
- nennt verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten und deren Anforderungen. (Lehre / Attest / Anlehre mit diversen Stufen gemäss geschützte Betrieb bis freie Wirtschaft)
- kann einen Dankesbrief in der Form eines Geschäftsbriefes schreiben
- lernt Couverts korrekt beschriften
- Vertiefung Telefongespräch

ANHANG / BERUFSWAHL IM SONDERSCHULSETTING

BW – Tage 2.3:

Erfahrungen aus den ersten Schnupperlehren austauschen.

Die Schülerin / der Schüler ...

- erstellt einen sauberen, handschriftlichen Bewerbungsbrief
- lernt, worauf es im Bewerbungsgespräch ankommt
- trainiert sich im Bewerbungsgespräch (**ohne** Videoaufnahme)

2.3 3. Oberstufe

BW – Tage 3.1:

Erfahrungen aus den bisherigen Schnupperlehren austauschen.

Die Schülerin / der Schüler ...

- weiss, wo er derzeit hinsichtlich Berufswahl steht (Ist-Zustand)
- kann ein Bewerbungsgespräch kompetent abwickeln (**mit** Videoaufnahme)
- kennt seine Rechte und Pflichten
- weiss über den Inhalt eines Lehrvertrages Bescheid
- Budget 1. Teil
- formuliert die persönlichen Ziele bis zum kommenden Frühjahr.

BW – Tage 3.2:

Die Schülerin / der Schüler ...

- weiss über das Themen „Budget und Schulden“ Bescheid (Teil 2)
- hat grundlegende Informationen zu dem Thema „Gewerkschaften“ erhalten
- hat Einblicke in die Arbeitswelt sowie den Einstieg ins Berufsleben erhalten.
- lernt Brückenangebote / Übergangslösungen kennt
- weiss über die Nachbetreuung Bescheid
- erhält einen Einblick in Politik und Gesellschaft (Arbeitslosigkeit etc.)

überarbeitet 18.04.2013 (S. Schenk)

Weitere Unterlagen sind unter „*Erwachsene_allgemein 2.3 Berufswahl*“ zu finden.

Anhang 2

Leitfaden für die Interviews mit ehemaligen Schülerinnen und Schülern des Bad Sonder

Interviewnummer	Name	Ort	Datum	Dauer

Vorbereitung + Einführung

- Befragte Person begrüßen und für die Teilnahme bedanken
- **Um was geht es: Überarbeitung Berufswahlkonzept**
- **Ziel des Interviews: Wir möchten unseren schulischen Berufswahlprozess verbessern und dazu brauchen wir den Austausch mit ehemaligen Schülerinnen und Schülern**
- **Zeitraumen: ca. 30-40 min.**
- **Freiwilligkeit betonen:** Wann immer du etwas nicht beantworten möchtest, musst du das selbstverständlich nicht. Du kannst das Interview jederzeit abbrechen, falls du dich dabei nicht wohl fühlst. Wichtig: Das hat selbstverständlich keine Nachteile oder Folgen!
- **Vertraulichkeit:** Das Interview wird aufgezeichnet, damit das Gespräch anschliessend verschriftlicht und ausgewertet werden kann. Deine Angaben sind natürlich vertraulich. Deine Aussagen werden anonymisiert und nicht mit deinem Namen veröffentlicht. Somit wird niemand ausser dir oder uns erfahren, was du in diesem Interview gesagt hast.

Einverständniserklärung mündlich erläutern und zur Unterzeichnung vorlegen: DATENSCHUTZ VERLANGT DIES!

- Hast du Fragen?

Material Vorbereitung + Einführung

- Einverständniserklärung

Interviewfragen

Nr.	Hauptfrage	Detailfragen	Zielsetzung und theoretischer Hintergrund
1	Zu welchem Zeitpunkt hast du dich definitiv für deinen Beruf entschieden und warum?	<ul style="list-style-type: none"> - War es für dich dein Traumberuf oder allenfalls eine Kompromisslösung? - Bist du mit deiner Berufswahl noch zufrieden? 	Müssen Jugendliche im Sondersetting «Abstriche» machen bei ihrer Berufswahl?
2	Wer hat dich in der Zeit der Berufswahl unterstützt, auf wen hast du besonders gehört?	<ul style="list-style-type: none"> - Was hat dir besonders geholfen? - Welche Tipps hast du befolgt? 	Allenfalls können Bezugspersonen besser eingebunden werden in den Berufswahlprozess?
3	Hast du dich in der 3. Oberstufe reif für eine Berufslehre gefühlt?	<ul style="list-style-type: none"> - Wurdest du bei deinen Fragen und Unsicherheiten sinnvoll unterstützt? - War für dich der Zeitpunkt der Berufswahl richtig? - Hättest du mehr/weniger Zeit gebraucht? 	Können allenfalls Konsequenzen für den Zeitplan der Berufswahl abgeleitet werden? Berufsreife?
4	Welche Angebote der Berufswahltag im Bad Sonder waren deiner Meinung nach nützlich für deine Berufswahl?	<ul style="list-style-type: none"> - Was hat dich weitergebracht? - Was hat dir den Horizont in Bezug auf deine Berufswahl erweitert? 	Welche Angebote waren hilfreich allenfalls auch in Bezug auf die Berufsreife und für die Auseinandersetzung mit verschiedenen Berufen?
5	Welches Angebot oder welche Angebote hätte es deiner Meinung nach nicht gebraucht?	<ul style="list-style-type: none"> - Warum? - Welche Alternativen schlägst du vor? 	Können die Angebote allenfalls angepasst werden? Was ist der Hintergrund?

ANHANG / BERUFSWAHL IM SONDERSCHULSETTING

6	Wie oft hast du vor deiner Entscheidung für den Beruf geschnuppert oder eine Berufserkundung gemacht?	<ul style="list-style-type: none">- Wie viele verschiedene Berufe?- Wie schätzt du den Nutzen des Schnupperns ein?- Würdest du heute mehr oder eher weniger schnuppern? Warum?- Was haben dir die praktischen Erfahrungen in den Betrieben persönlich gebracht?	Könnte das Schnuppern in Betrieben allenfalls ausgebaut / „institutionalisiert“ werden? Stimmt meine Hypothese, dass Schnuppern Unsicherheiten abbaut, das Auftreten/Geschicklichkeit positiv beeinflusst?
7	Wie läuft es nun in der Lehre? <ul style="list-style-type: none">- Was läuft gut?- Wo hast du evtl. Schwierigkeiten?	<ul style="list-style-type: none">- Falls Unterstützungsbedarf nötig– wobei, in welchem Ausmass und wer unterstützt?- Weisst du, dass das Bad Sonder eine Nachbetreuung anbietet? (schulisch oder auch wenn sonst Probleme bestehen, als Triageinstanz)	Gibt es Themen, die bereits in der Oberstufe angegangen werden könnten?
8	Möchtest du etwas ergänzen, was dir noch wichtig ist?		

Nachbereitung

- Besonderheiten der Befragungssituation und persönlichen Eindruck von der befragten Person nach dem Interview auf entsprechendem Protokoll festhalten

Material Interview

- 2 Aufnahmegeräte (Ersatzgerät!)
- evtl. Stromkabel/Stromschiene oder Ersatzbatterien
- Kopien Nachbereitung Interview

Anhang 3

Leitfaden für die Interviews mit den Ausbildungsverantwortlichen der ehemaligen Schülerinnen und Schüler des Bad Sonders

Interviewnummer	Name	Ort	Datum	Dauer
-----------------	------	-----	-------	-------

Vorbereitung + Einführung

- Befragte Person begrüßen und für die Teilnahme bedanken
- **Um was geht es: Überarbeitung Berufswahlkonzept Bad Sonder**
- **Ziel des Interviews: Wir möchten unseren schulischen Berufswahlprozess verbessern und dazu brauchen wir den Austausch mit den jetzigen Arbeitgebern unserer ehemaligen Schülerinnen und Schülern**
- **Zeitraumen: ca. 30-40 min.**
- **Freiwilligkeit betonen:** Wann immer Sie etwas nicht beantworten möchten, müssen Sie das selbstverständlich nicht. Sie können das Interview jederzeit abbrechen, falls Sie sich dabei nicht wohl fühlen. Wichtig: Das hat selbstverständlich keine Nachteile oder Folgen!
- **Vertraulichkeit:** Das Interview wird aufgezeichnet, damit das Gespräch anschliessend verschriftlicht und ausgewertet werden kann. Ihre Angaben sind natürlich vertraulich. Ihre Aussagen werden anonymisiert und nicht mit Ihrem Namen veröffentlicht. Somit wird niemand ausser Ihnen oder uns erfahren, was Sie in diesem Interview gesagt haben.

Einverständniserklärung mündlich erläutern und zur Unterzeichnung vorlegen: DATENSCHUTZ VERLANGT DIES!

- Haben Sie Fragen?

Material Vorbereitung + Einführung

- Einverständniserklärung

Interviewfragen

Nr.	Hauptfrage	Detailfragen	Zielsetzung und theoretischer Hintergrund
1	Wann, wie und warum haben Sie sich für die Einstellung von x entschieden?	<ul style="list-style-type: none"> - Wie bewerten Sie seine/ihre schriftliche Bewerbung? - Welche Kompetenzen waren für Sie ausschlaggebend? - Wo sahen Sie Themen der Bewerberin/des Bewerbers, die allenfalls angegangen werden müssen? 	Hinweise für das Berufswahlkonzept – sind unsere Bewerbungsunterlagen zeitgemäss, welche Kompetenzen werden gefragt...
2	Wie schätzen Sie die Berufsreife von x ein?	<ul style="list-style-type: none"> - Denken Sie, x hat sich mit der Berufswahl auseinandergesetzt? - Entspricht der gewählte Beruf den Fähigkeiten von x? 	Kann das Bad Sonder allenfalls die Auseinandersetzung mit der Berufswahl positiv beeinflussen?
3	Worin sehen Sie Punkte für eine engere Zusammenarbeit mit den Schulen/dem Bad Sonder?	<ul style="list-style-type: none"> - Gibt es Anliegen an Schulen allgemein und an das Bad Sonder im Besonderen? 	Prüfung der Zusammenarbeit mit Arbeitgebern allenfalls Festhaltung im Berufswahlkonzept
4	Welche Kompetenzen fallen ihnen positiv auf bei x?	<ul style="list-style-type: none"> - Evtl. im Vergleich zu Schülern und Schülerinnen aus Regelklassen? - Welche dieser Kompetenzen schätzen sie als besonders wichtig ein für Ihren Betrieb? 	Weitere Förderung dieser Kompetenzen
5	Sehen Sie einen verstärkten Förderbedarf bei unseren Schülerinnen und Schülern?	<ul style="list-style-type: none"> - Evtl. im Vergleich zu Schülern und Schülerinnen aus der Regelklasse? 	Augenmerk schärfen, Förderung verstärken

ANHANG / BERUFSWAHL IM SONDERSCHULSETTING

6 Wie läuft es im Moment in der Lehre?	<ul style="list-style-type: none">- Braucht x Unterstützung? Wenn ja, welche?- Wissen Sie, dass das Bad Sonder eine Nachbetreuung anbietet? (Z.B. schulischer Stützunterricht, Triagefunktion bei anderen Themen)- Wie ist die Zusammenarbeit mit den Eltern?	Augenmerk schärfen, Förderung verstärken, mögliche Unterstützung prüfen, Bekanntmachung unseres Angebotes
7 Wie schätzen Sie den Gewinn für Ihr Geschäft und die angehenden Lernenden das Schnuppern/Beruf erkunden ein?	<ul style="list-style-type: none">- Merken Sie, wenn ein Schüler/eine Schülerin schon mehrmals geschnuppert hat? Z.B. Auftreten, Geschicklichkeit, Verhalten gegenüber Mitarbeitenden, usw.- Wie prüfen Sie die Eignung eines / einer angehenden Lernenden?	Augenmerk schärfen, Förderung verstärken, eigene Hypothese bestätigen oder verwerfen
8 Möchten Sie etwas ergänzen, was Ihnen noch wichtig ist?		

Nachbereitung

- Besonderheiten der Befragungssituation und persönlichen Eindruck von der befragten Person nach dem Interview auf entsprechendem Protokoll festhalten

Material Interview

- 2 Aufnahmegeräte (Ersatzgerät!)
- evtl. Stromkabel/Stromschiene oder Ersatzbatterien
- Kopien Nachbereitung Interview

Anhang 4

Auswertung der Interviews mit ehemaligen Schülerinnen und Schülern nach Mayring

Zweiter Durchgang der Zusammenfassung

Thema 1: Müssen Jugendliche im Sonderschulsetting „Abstriche“ machen bei ihrer Berufswahl?

Fall	Kat.		Generalisierung	Reduktion
A	KS1.1	Die Berufswahl lief nach Wunsch: <ul style="list-style-type: none"> •ging schnell •Es war Traumberuf •Noch zufrieden mit Beruf 	Keine „Abstriche“: <ul style="list-style-type: none"> - Schnelle Entscheidung - Traumberuf - Hohe Zufriedenheit 	KS'1 Keine Abstriche durch frühe Entscheidung und Möglichkeit, den Traumberuf zu lernen
B	KS1.2	Berufswahl lief nicht nach Wunsch: <ul style="list-style-type: none"> •anderer Wunschberuf •Keine Lehrstelle gefunden •Ohne Begründungen •Umentscheidung •Anfangs kein Traumberuf •Jetzt zufrieden mit Beruf 	„Abstriche“: <ul style="list-style-type: none"> - Anderer Wunschberuf - Keine Lehrstelle gefunden - Ohne Begründungen - Umentscheidung - Jetzt zufrieden mit Beruf 	KS'2 Abstriche, Wunschberuf nicht möglich, keine Lehrstelle gefunden, Gründe unbekannt. Durch Umentscheidung nun zufrieden mit dem Beruf
C	KS1.3	Berufswahl lief nach Wunsch: <ul style="list-style-type: none"> •Beruf war keine Kompromisslösung •Noch zufrieden mit Beruf 	Keine „Abstriche“: <ul style="list-style-type: none"> - Traumberuf - Noch zufrieden mit Beruf 	KS'3 keine Abstriche, durch frühe Entscheidung und Möglichkeit, den Traumberuf zu lernen

Thema 2: Welche Personen haben die Jugendlichen während der Berufswahl unterstützt und welche Tipps/Hinweise haben den Jugendlichen geholfen?

.Fall	Kat.		Generalisierung	Reduktion
A	KS2.1	<ul style="list-style-type: none"> • Bezugsperson • Konkrete Unterstützung 	<ul style="list-style-type: none"> - Bezugsperson - Konkrete Hilfestellung 	KS'4 Vertrauenspersonen und konkrete Hilfestellungen sind hilfreich
B	KS2.2	<ul style="list-style-type: none"> • Schnuppern • Rückmeldungen vom Schnuppern 	<ul style="list-style-type: none"> - Schnuppern / Rückmeldungen davon 	KS'5 Schnuppern ist hilfreich, auch durch die Rückmeldungen
C	KS2.3	<ul style="list-style-type: none"> • Keine Unterstützung nötig 	<ul style="list-style-type: none"> - Keine Unterstützung nötig 	KS'6 keine konkrete Unterstützung nötig

Thema 3: Welche Rückschlüsse können bezüglich des Zeitplanes der Berufswahl abgeleitet werden?

Fall	Kat.		Generalisierung	Reduktion
A	KS3.1	<ul style="list-style-type: none"> • Früher mit Berufswahl beginnen • Beginn in der 1. Oberstufe • Benötigte Zeit: individuell 	<ul style="list-style-type: none"> - Beginn mit Berufswahl in der 1. Oberstufe 	KS'7 Sinnvoll wäre früherer Beginn mit der Berufswahl (1. Oberstufe)
B	KS3.2	<ul style="list-style-type: none"> • Früher mit Berufswahl beginnen 	<ul style="list-style-type: none"> - Früherer Beginn mit der Berufswahl 	KS'8 Sinnvoll wäre früherer Beginn mit der Berufswahl
C	KS3.3	<ul style="list-style-type: none"> • Beginn in der 1. Oberstufe • Hätte weniger Zeit benötigt 	<ul style="list-style-type: none"> - Beginn mit der Berufswahl in der 1. Oberstufe - 	KS'9 Sinnvoll wäre früherer Beginn mit der Berufswahl (1. Oberstufe)

Thema 4: Welche Angebote der Berufswahltag waren hilfreich in Bezug auf die Auseinandersetzung mit sich und den verschiedenen Berufen?

Fall	Kat.		Generalisierung	Reduktion
A	KS4.1	<p>Sinnvoll:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Konkrete Unterstützungsangebote der Berufswahltag (Bewerbungsschreiben, Gespräche üben, schriftliches...) <p>Nicht sinnvoll:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fremde Leute interviewen 	<p>hilfreich:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Konkrete Hilfe (Bewerbungsschreiben, Gespräche üben, schriftliches) <p>Nicht hilfreich:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Interviews mit fremden Leuten 	<p>KS'10</p> <p>Hilfreich ist v.a. konkrete Hilfe bei Bewerbungen, Schriftlichem, Üben von Gesprächen</p> <p>Keine Interviews mit fremden Leuten</p>
B	KS4.2	<ul style="list-style-type: none"> • Konkrete Unterstützungsangebote der Berufswahltag (Bewerbungsschreiben, schriftliches...) • Die meisten Angebote der Berufswahltag <p>Nicht sinnvoll:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gespräche üben 	<p>hilfreich:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Konkrete Hilfe (Bewerbungsschreiben, schriftliches...) - Angebote der Berufswahltag <p>nicht hilfreich:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gespräche üben 	<p>KS'11</p> <p>Hilfreich ist v.a. konkrete Hilfe bei Bewerbungen und sonstigem Schriftlichem</p> <p>Die Angebote sind grundsätzlich sinnvoll</p> <p>Keine Gespräche üben</p>
C	KS4.3	<ul style="list-style-type: none"> • Viele Angebote nützen nichts • Dankesbrief schreiben nicht sinnvoll 	<p>- Keine Aussage / wenige Angebote hilfreich</p> <p>Nicht hilfreich:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Dankesbrief für Schnupperlehre schreiben 	<p>KS'12</p> <p>wenig hilfreiche Angebote</p> <p>Kein Dankes-schreiben nach der Schnupperlehre</p>

Thema 5: Welchen Einfluss hat das Schnuppern für die Jugendlichen in Bezug auf das Sammeln von Erfahrungen, den Abbau von Unsicherheiten, auf ihr Auftreten?

Fall	Kat.		Generalisierung	Reduktion
A	KS5.1	<ul style="list-style-type: none"> • Mind. eine Woche Schnuppern • Verschiedene Berufe und Betriebe erleben • Horizont erweitern 	- Viel Schnuppern in verschiedenen Berufen und Betrieben erweitert den Horizont	KS'13 Schnuppern in verschiedenen Berufen und Betrieben erweitert den Horizont
B	KS5.2	<ul style="list-style-type: none"> • Viel schnuppern • Sich selber besser kennenlernen • Praktische Erfahrung • Umgang mit anderen Leuten 	- Viel Schnuppern erhöht die praktischen Erfahrungen und das Kennenlernen von sich selbst und anderen Menschen	KS'14 Schnuppern erhöht die praktischen Erfahrungen und das Kennenlernen von sich selbst und Anderen
C	KS5.3	<ul style="list-style-type: none"> • Praktische Erfahrung • Verschiedene Berufe und Betriebe erleben • Gegenseitiges Kennenlernen • Schnuppern ist das Beste • Hätte mehr verschiedene Berufe geschnuppert 	<ul style="list-style-type: none"> - Viel Schnuppern in verschiedenen Berufen und Betrieben erhöht die praktische Erfahrung, erleichtert das gegenseitige Kennenlernen - Hätte mehr geschnuppert 	KS'15 Schnuppern in verschiedenen Berufen und Betrieben erhöht die praktischen Erfahrungen, gegenseitiges Kennenlernen

Thema 6: Gibt es zusätzliche Themen, die bereits in der Oberstufe angegangen werden könnten, um Schwierigkeiten zu verringern?

Fall	Kat.		Generalisierung	Reduktion
A	KS6.1	<ul style="list-style-type: none"> • Keine Schwierigkeiten • Druck in Lehre ist grösser • Unterstützungsmöglichkeiten bekannt 	<ul style="list-style-type: none"> - Druck in Lehre ist grösser - Unterstützungsmöglichkeiten bekannt 	KS'16 Vorbereitung auf Druck in Lehre Unterstützungsmöglichkeiten bekannt
B	KS6.2	<ul style="list-style-type: none"> • wenig Schwierigkeiten • Unterstützung bekannt (nimmt sie in Anspruch) 	- Unterstützungsmöglichkeiten bekannt	KS'17 Unterstützungsmöglichkeiten bekannt
C	KS6.3	<ul style="list-style-type: none"> • wenig Schwierigkeiten • Unterstützung bekannt (nimmt sie in Anspruch) 	- Unterstützungsmöglichkeiten bekannt	KS'18 Unterstützungsmöglichkeiten bekannt

Thema 7: Ergänzungen

Fall	Kat.		Generalisierung	Reduktion
A	KS7.1	Ergänzungen: • Mehr Gewicht auf Rechte und Pflichten	- Rechte und Pflichten	KS'19 Rechte und Pflichten KS'20 viel/mehr schnuppern KS'21 Mehr Schnuppern während Schulzeit
B	KS7.2	• Viel Schnuppern	- Viel/mehr schnuppern	
C	KS7.3	• Mehr Schnupper-möglichkeiten während Schulzeit	- Mehr schnuppern während Schulzeit	

Anhang 5

**Zweiter Durchgang Zusammenfassung der Interviews mit den
Ausbildungsverantwortlichen**

Thema 1: Welche Kriterien haben zur Einstellung der Jugendlichen A/B/C geführt?

Fall	Kat.		Generalisierung	Reduktion
X	KA 1.1	<p>Wichtige Kriterien für den gewählten Beruf:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gute praktische Fähigkeit • Kreativität • Rechnen <p>Schriftliche Bewerbung kann nicht beurteilt werden.</p>	<p>Kriterien:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gute praktische Fähigkeiten - Kreativität - Rechnen <p>Keine Aussage zur schriftlichen Bewerbung</p>	<p>KA'1 Für den Beruf sind gute praktische Fähigkeiten sowie Kreativität und Rechnen wichtig. Keine Aussage zur Bewerbung</p>
Y	KA 1.2	<p>Wichtige Kriterien für den gewählten Beruf</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hilfsbereitschaft • Teamfähigkeit • Gute praktische Fähigkeiten <p>Schriftliche Bewerbung kann nicht beurteilt werden.</p>	<p>Kriterien:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Hilfsbereitschaft - Teamfähigkeit - Gute praktische Fähigkeiten <p>Keine Aussage zur schriftlichen Bewerbung</p>	<p>KA'2 Für den Beruf sind Hilfsbereitschaft, Teamfähigkeit sowie praktische Fähigkeiten wichtig Keine Aussage zur Bewerbung</p>
Z	KA 1.3	<p>Wichtige Kriterien für den gewählten Beruf</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gute praktische Fähigkeiten <p>Schriftliche Bewerbung kann nicht beurteilt werden.</p>	<p>Kriterien:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gute praktische Fähigkeiten <p>Keine Aussage zur schriftlichen Bewerbung</p>	<p>KA'3 Für den Beruf sind gute praktische Fähigkeiten wichtig. Keine Aussage zur Bewerbung</p>

Thema 2: Wie werden die Berufsreife und die Auseinandersetzung mit der Berufswahl der jetzigen Lernenden beurteilt?

Fall	Kat.		Generalisierung	Reduktion
X	KA 2.1	Auseinandersetzung mit der Berufswahl: <ul style="list-style-type: none"> Keine grosse Auseinandersetzung War sich sicher, welchen Beruf sie lernen möchte Der Beruf entspricht ihren Fähigkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> Keine grosse Auseinandersetzung Wusste, was sie lernen möchte Beruf entspricht Fähigkeiten 	KA'4 Berufswahl aufgrund wenig Auseinandersetzung mit Berufen und früher Festlegung auf Wunschberuf Beruf entspricht Fähigkeiten
Y	KA 2.2	Auseinandersetzung mit der Berufswahl: <ul style="list-style-type: none"> Hat sich mit der Berufswahl auseinandergesetzt Beruf passt zu ihm und entspricht seinen Fähigkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> Auseinandersetzung fand statt Beruf entspricht Fähigkeiten 	KA'5 Berufswahl aufgrund Auseinandersetzung mit Berufen. Beruf entspricht Fähigkeiten
Z	KA 2.3	Auseinandersetzung mit der Berufswahl <ul style="list-style-type: none"> Hat in anderen Berufen geschnuppert Beruf passt zu ihm und entspricht seinen Fähigkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> Auseinandersetzung fand statt Beruf entspricht Fähigkeiten 	KA'6 Berufswahl aufgrund Auseinandersetzung mit Berufen. Beruf entspricht Fähigkeiten

Thema 3: Wird eine engere Zusammenarbeit zwischen Arbeitgebern und Schule gewünscht? In welchen Bereichen?

Fall	Kat.		Generalisierung	Reduktion
X	KA3.1	Wo macht eine Zusammenarbeit Sinn? <ul style="list-style-type: none"> Nachbetreuung 	<ul style="list-style-type: none"> Nachbetreuung sinnvoll 	KA'7 Nachbetreuung sinnvoll
Y	KA3.2	Wo macht eine Zusammenarbeit Sinn? <ul style="list-style-type: none"> Gute Aufklärung und Wertschätzung für die Berufe 	<ul style="list-style-type: none"> Guten Aufklärung und Wertschätzung für die Berufe 	KA'8 Gute Aufklärung und Wertschätzung für Berufe
Z	KA3.3	Wo macht eine Zusammenarbeit Sinn? <ul style="list-style-type: none"> Nachbetreuung 	<ul style="list-style-type: none"> Nachbetreuung sinnvoll 	KA'9 Nachbetreuung sinnvoll

Thema 4: Welche Kompetenzen sollen im Sonderschulsetting weiter gefördert werden?

Fall	Kat.		Generalisierung	Reduktion
X	KA4.1	Kompetenzen von A sollen weiter gefördert werden: <ul style="list-style-type: none"> • Fähigkeit des vernetzten und ganzheitlichen Denkens • Hohe Sozialkompetenz • Sie spricht Dinge an 	<ul style="list-style-type: none"> - Förderung von vernetztem und ganzheitlichen Denken - Sozialkompetenz - Dinge ansprechen 	KA'10 Vernetztes und ganzheitliches Denken, Sozialkompetenz, Dinge ansprechen KA'11 schnuppern KA'12 Mitdenken und speditives, überlegtes Arbeiten
Y	KA4.2	<ul style="list-style-type: none"> • Schnuppern 	<ul style="list-style-type: none"> - schnuppern 	
Z	KA4.3	Kompetenzen von C sollen weiter gefördert werden: <ul style="list-style-type: none"> • Mitdenken / speditives und überlegtes Arbeiten 	<ul style="list-style-type: none"> - Mitdenken und speditives, überlegtes Arbeiten 	

Thema 5: Gibt es Themen, die vermehrt gefördert werden müssten bei Schülerinnen und Schülern in einem Sonderschulsetting?

Fall	Kat.		Generalisierung	Reduktion
X	KA5.1	Förderbedarf für Sonderschulsetting <ul style="list-style-type: none"> • Mathe 	<ul style="list-style-type: none"> - Mathe 	KA'13 Mathe KA'14 Kein besonderer Förderbedarf KA'15 Bestehendes Angebot wird in Anspruch genommen
Y	KA5.2	Kein besonderer Förderbedarf – analog Regelklassen	<ul style="list-style-type: none"> - Kein besonderer Förderbedarf 	
Z	KA5.3	<ul style="list-style-type: none"> • Nachbetreuung wird in Anspruch genommen 	<ul style="list-style-type: none"> - Bestehendes Angebot wird in Anspruch genommen 	

Thema 6: Welche Wichtigkeit sehen die Arbeitgeber im Schnuppern?

Fall	Kat.		Generalisierung	Reduktion
X	KA6.1	<ul style="list-style-type: none"> • Nicht so wichtig, man merkt in unserem Beruf keinen Unterschied • Schnuppern mind. eine Woche im Betrieb 	<ul style="list-style-type: none"> - Man merkt Schnuppererfahrung nicht - Mind. eine Woche schnuppern im Betrieb 	KA'16 - Man merkt Schnuppererfahrung nicht - Mind. eine Woche schnuppern im Betrieb KA'17 - Wichtig - Mind. eine Woche schnuppern im Betrieb KA'18 Man merkt Schnuppererfahrung
Y	KA6.2	<ul style="list-style-type: none"> • Ist wichtig • Schnuppern mind. eine Woche im Betrieb 	<ul style="list-style-type: none"> - Wichtig - Mind. eine Woche schnuppern im Betrieb 	
Z	KA6.3	<ul style="list-style-type: none"> • Man merkt, wenn jemand schon geschnuppert hat 	<ul style="list-style-type: none"> - Man merkt Schnuppererfahrung 	

Thema 7: Ergänzungen

Fall	Kat.		Generalisierung	Reduktion
X	KA7.1	<ul style="list-style-type: none"> • Gesundheitliche Voraussetzungen müssen geprüft werden 	<ul style="list-style-type: none"> - Gesundheitliche Voraussetzungen prüfen 	KA'19 Gesundheitliche Voraussetzungen prüfen KA'20 keine KA'21 keine
Y	KA7.2	<ul style="list-style-type: none"> • Keine Ergänzungen 	<ul style="list-style-type: none"> - keine 	
Z	KA7.3	<ul style="list-style-type: none"> • Keine Ergänzungen 	<ul style="list-style-type: none"> - keine 	

Anhang 6